Wie der englische Schriftsteller u. Musiker Linton Kwesi Johnson

Geschichte macht

Abends gehst du in deine Hip Kneipe, trinkst acht Gläser Sekt à 5,50 DM, acht Gläser Korn à 4 DM und jetzt kannst du den Tatsachen ins Gesicht sehen. Am Morgen wachst du auf und siehst: du hast dich sowohl in einen Schwarzen als auch in einen Türken verwandelt.

Deiner Ersparnisse beraubt bist du dem alltäglichen Rassismus ausgeliefert. Du bist allein und deine Freunde wenden sich ab von dir.

Schwerer, schwerer Terror bricht aus . . .

O fürchte nicht

es ist so nah . . .

Brudermord ist nur

der Anfang



NR. 1 JAN/FEB 85 · 2. Jahrgang · 1 DM

P R I N C E DUNKELZIFFER



Hunger, Willkür und Blut. »Voices of the Living and the Dead«, heißt ein früher Gedichtband von Linton Kwesi Johnson. Er erinnert daran, daß man schon mal eben kurz totgeschlagen werden kann, wenn man seine Stimme zu laut erhebt oder mit der richtigen Hautfarbe am falschen Ort geboren wird.

LKJ wurde 1952 in Jamaika geboren. Als er 11 war nahm seine Mutter ihn nach England mit. Er wächst auf in London-Brixton, jenem Ghetto das bewohnt wird von Menschen aus den Kolonien. Wo knöcheltief alte Zeitungen liegen, wenn die Müllabfuhr wieder streikt. Wo der riesige, orientalisch anmutende Markt an den IRA-Hochsicherheitstrakt grenzt. Wo ein Polizist allein nicht hingeht. Aber nachts fahren sie zu fünft durch die Stadt und lauern harmlosen Spaziergängern auf. Bevor sie nach dem Ausweis fragen sehen sie auf die Hautfarbe.

Aber zuviel ist zuviel.

Zu viel Blut, das sinnlos in der Gosse trocknet. Tagelange Straßenkämpfe, Rassenunruhen, an deren Ende die Niederlage steht. Weil Staatsgewalt noch einmal Totenruhe herbeiknüppeln kann. Deren Ruhe ist kein Ende.

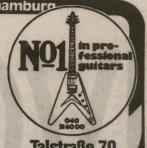
Auf dem Weg. Die Erfahrung sich nicht gefügt zu haben; die Erfahrung sich organisieren zu müssen/können und wie es war als es für einen kurzen Moment keine Grenzen gab.

5 JAHRE 認然

Und 10.000 Minuten NUVOX: SPK mit Interwiev und weitererzählenswerten Histörchen ● Wir huldigen dem Jazz: Lounge Lizards, Mingus, Coleman ● Wie wars in Spa-

nien in den 80zigern ● Die beliebten Konzertdurchschüsse und Plattenkritiken, päng päng ● Gute Photos auf schlechtem Papier ● 18 Stunden Kassetten auf einer Seite.

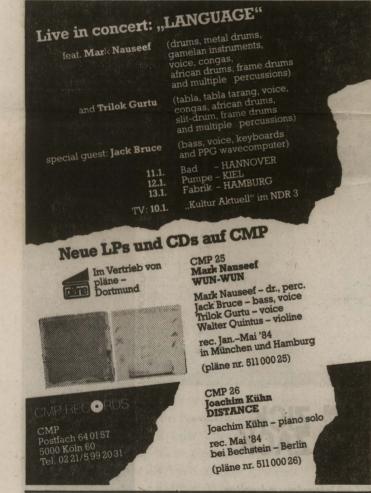




Talstraße 70 Die Adresse.

b. kurzke talstr 70 2000 hamburg 4





DER ULCUS-MOLLE-INFORMATIONSDIENST BRINGT SEIT 1969:

aktuellste Nachrichten aus Kleinverlagen; Buchbesprechungen; Rezensionen von neuen Zeitschriften; Kleinanzeigen-Service; Dichterportraits; Diskussionsforum; Ankündigung von Projekten aus der Subkultur; Termine-Daten-News!!

Vielseitiges Feedback für Insider und authentische Texte aus der ALTERNATIVEN LITERATURSZENE sowie ein ausfühliches VERTRIEBSPROGRAMM!

Eine dicke Probesendung zum Antesten kostet DM 7,50, ansonsten nur im Abonnement erhältlich · 4 Hefte pro Jahr DM 30,—

LITERARISCHES INFORMATIONSZENTRUM

NUVOX 1 JAN/FEB 85 SEITE 2

Fortsetzung von Seite 1

Sie glauben sie sind stark

Wir wissen sie sind kalt vor Furcht

Wie Eis

Und wir sind Feuer

Jetzt wählt eure Waffen

Schnell

Wir brauchen nur Flaschen und Steine und Stöcke

Wir haben Fäuste

Wir haben Füße

In unseren Zähnen tragen wir Dynamit



Gemischte Musik aus dem Autokassettenrekorder. James White, Golden Palominoes. Keine Regung der beiden Rasta Tramper auf den Rücksitzen. The Cure, keine Regung. LKJ: »Yeah« – sanfte Bewegung im Fond. LKJ's Musik und Texte sind so organisch geschlossen, wie eine geballte Faust...

Linton hing rum, landete in der Black-Power-Scene, studierte Soziologie, jobbte bei einem Schneider und wurde Dichter

Seine Gedichte, geschrieben in Patois, einem aus Englisch, Spanisch und afrikanischen Sprachen zusammengesetzten Dialekt, sind zum größten Teil auch die Texte seiner Lieder, weil ihm der Klang des gesprochenen Wortes in dieser Zeit wichtiger ist, als süße Lyrik im Schrank.

LKJ in Konzert:

Die Sprache ist die Musik Das Publikum ist die Musik

Dein Tanzen ist die Musik

Das Gedicht: Musik

Die Bühne ist die Straße – die Straßen von Brixton, in denen er lebt, schreibt und arbeitet. Er ist Aktivist beim »Race Today Collective«, einer Organisation radikaler Schwarzer. Gerade höre ich im Radio, daß Großbritanien (und die USA) gegen eine Resolution der Vereinten Nationen gestimmt hat, in der die Rassentrennungspolitik Südafrikas verurteilt werden sollte. Mach nur weiter so, Maggie.

Ich prüfe die Sterne

All die Narben

Sie reißen auf und heilen

Der Schrecken den ich fühle

Die Macht die sie ausstrahlen

Die Dunkelheit die ich besiegle

Wieder und wieder erleide ich den Schmerz

Behalte den Stachel

Und mache ihn singen

Mache ihn schmerzen

Und lasse ihn klingen

Die Gedichte sind geschrieben, um sie zu sprechen, zur Musik zu sprechen, das macht sie stark und nicht vergessen Linton says:

Inhalt

	Innait	
	Linton Kwesi Johnson Der Reggae-Poet macht Gedichte und Geschichte	Seit
	201 No. Bar 1 Oct Interior Control and Control of the Control of t	
	Prince	
	Ist jetzt erwachsen. Grund genug seinen Werdegang	
	als musikalischer Murmelspieler zu betrachten	Seif
	Spanien in den 80ern	
	Volksmusik jenseits von Flamenco und Julio Iglesias	Seit
	AND MARKS THE RESIDENCE	
	Von Hier nach Dort	
	Begibt sich der schreibende Musiker als musikalischer Schreib	
	Wir schließen die Augen und halten Seite vier ans Ohr	Sen
	Konzertdurchschüsse	
	Für die lieben Daheimgebliebenen	Seit
	graphic bald at Co. Pro Lottle grass on the	
	Fünf Jahre Zick Zack	
241	Das Aufwärts und Abwärts einer Idee	Seit
	Kassetten	
	Tapes her! Sagten wir in unserer ersten Nummer.	
	Nichts leichter als das! Sagtet ihr.	
	Bandsalat auf	Seit
	SPK Ziacankänfa aufania (an und wie Selly Oldfield blingen)	
	Ziegenköpfe aufspießen und wie Sally Oldfield klingen? SPK werden gefragt, warum sie ihre Metalltonnen	
	in die Discos zerren	Seit
	Lounge Lizzards	
	Mit dem Saxophon in der Hand kommt man	
	durch das ganze Land. Aber nicht zum Hamburger Jazz Festival.	
	Was ist los, John Lurie? Keine Antwort auf	Seit
	Erik Satie	
	Er komponierte Klavierstücke in den Zwanziger Jahren,	
	die so wenig mit Staub bedeckt sind wie dein Fingernagel.	
	Dafür trug er sieben Jahre den gleichen Anzug. Wird behauptet auf	Seit
	Charles Mingus	
	Über den Musiker, der ein Türchen im Weihnachtskalender	Hore
	des Jazz sein Zuhause nennen darf	Seit
	Dunkelziffer	
	4711 Trommeln in der Nacht.	
	Ein Portrait der Köllner Gruppe in buntestem schwarz-weiß	Seit
	Die Küchendüfte	
	Halten das was sie versprechen: zwei Seiten Kurz-News und die Lottozahlen	Seit
	2.0. Oxford Acta Town still the Lotto Zallion	Dell
	Platten	
	Eine unbescheidene Auswahl	Seit
	Eine bescheidene Auswahl	Seite
	Tourneetermine	Seit
	alia de la linia	

LESERBRIEFE

Ich weiß nicht, wie Ihr draufkommt, NUVOX zu machen, aber ich finde Dingens einfall TOLL. DAS ist es, was in Deutschland bisher noch gef hat: Ihr seid polemisch, aber Ihr könnt's Euch leisten, weil ihr mit Farbeitet. SPEX ist nett, aber ihr seid BESSER.

Deshalb also finanzielle Unterstützung: Hiermit abonniere ich NUV Ein Scheck über zehn Eier liegt bei.

Peter Müller

Liebe Leute von NUVOX,

zufällig bin ich auf Euere Zeitung gestoßen, habe mich durch die Aufmachung zum Lesen verführen lassen, und ich muß sagen: NUV gefällt mir.

Christoph Krauß, Ulrichstr. 2, 8700 Würzburg

Sehr geehrte Idioties!

Für euer Scheiß-Studentenblatt ist mir jeder Pfennig zu schade.

Ihr seid doch Nullen!

Mit freundlichen Grüßen

Das schöne Erwachsen werden

Ein kleines Nachdenken über Prince

Oft scheint uns der Sinn der Tiefe darin zu liegen, die Oberfläche zu erzeugen, die regenbogenfarbige Haut der Welt, deren Anblick uns brennend Bewegt.

Ernst Jünger, das abenteuerliche Herz.

Manche Menschen können es nur schwer verwinden, daß sie eines Tages aufstehen vom Boden, sich im Weggehen den Staub aus den Hosenknien schlagen und die schönen Glaskugeln im Loch liegen lassen. Doch was ist daran bedauerlich? Nichts, denn das ist der Augenblick, wo wir erkennen dürfen, daß die Welt eine schillernde Glaskugel ist, mit der es im Universum um sich zu werfen gilt.

In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem Künstler. Er besitzt 7 Kugeln, von denen 2 im Loch landen. Folglich übt er unablässig den Wurf, um sich eines Tages einer hohen Trefferquote zu rühmen. Das kostet Schweiß, und das Herz leidet unter dem schnellen Schlag zu dem es angetrieben wird. Aber, vielleicht, einmal erbebt diese Trommel aus Blut und Fleisch und treibt einen großen Glanz in die Augen. Was ist geschehen? Der Künstler wendet sich ab von diesem Loch, in das er seine Kugeln werfen wollte. Mit festem Schritt eilt er davon, steckt 6 Murmeln in die Jackentasche, und mit der, die er jeweils in der Hand hält, feuert er auf jedes Ziel, das sich in einer der 4 Himmelsrichtungen anbietet. Nicht den Jongleur, der mit 10 Keulen die Grenze seiner Leistungsfähigkeit erreicht hat, bewundert er, sondern

Halten Sie mich jetzt nicht für einen Philosophen, daß hieße ja, den Golfball in ein Fußballstadion treffen. Ich werde zeigen, daß dies keine Theorie, sondern eine Folgerung aus der Praxis ist. Als anschauliches Beispiel wähle ich Werk und Werdegang des Musikers Prince.

Seine erste Platte erschien 78, »For YOU«. Sie ist geprägt von einem jugendlichen, 19jährigen, allerdings genialen Übereifer. Er gebärdet sich wie ein Sohn von Stevie Wonder, beherrscht seine Gefühle nicht, sondern kippt alles in einen Topf; ein Kind, das die Unterscheidung von Gut und Böse noch nicht gelernt hat. Sozusagen blind auf einem Auge sitzt es auf der Plattenhülle mit Afrolook und Wandergitarre auf einer Plüschdecke unter einem Sternenhimmel. Dennoch, kein schlechter Murmelspieler.

79 kommt die zweite LP »Prince« heraus. Mit seinen seidigen halblangen Haaren und entblößtem Oberkörper sieht er zwar aus wie der Wunsch einer 40jährigen Frau nach einem Cockerspaniel, aber das Hörprodukt beweist, endlich gelöst. Kein Mensch der Welt verwendet Trommeln und Computer

daß er nachgedacht hat. Wieder wirft er all seine Fähigkeiten und Ideen in einen Eimer, um ihn dann mit einigen Kilo Zucker zu füllen, ein Gewürz, das wie jedes bei überzogenem Gebrauch an schlechtem Geschmack zunimmt. Es geht hier noch, die Mühe den Ober zu rufen, lohnt sich nicht. Aber besorgt stellte ich mir zu dieser Zeit die Frage, was bloß aus dem Jungen werden soll? Wird er sich seine Komposition »Bambi« oder »Sexy Dancer« zu Herzen nehmen? Und, ebenfalls interessant, wird DIE die amerikanische Popmusik konsumierende ÖFFENTLICHKEIT nicht nur 2 hohe Männerstimmen tolerieren, sondern sogar eine weitere Nasenoperation?

All diese Fragen werden '80 mit dem 3. Album » Dirty Mind« so beantwortet, wie ich es mir insgeheim gewünscht habe. Das Cover zeigt den Künstler mit engem, schwarzen Slip und bösem Aussehen, ein Image, das ihn übrigens auf seinem weiteren Lebensweg begleiten wird. Den verschmusten Freunden wird die Tür nicht mehr geöffnet. Das bisherige Thema »Gefühl« wird durch »Sex«, auch in seinen weniger populären Erscheinungsformen, abgelöst. Die Musik hat sich entwickelt zu einem, wie man in der Musiksprache sagt, »härteren« Gemisch aus Funk, Soul und New Wave. Eine kleine Beobachtung am Rande ist, daß »Dirty Mind« seine einzige Platte ist, auf der die Elektrogitarre gespielt wird, als sollte soviel wie möglich von ihrem Klang entfernt werden, ein Stilmittel, das im Bereich der Rockabilly-Rhythmusgitarre beliebt ist. Zusammenfassend kann die Situation 1980 so erklärt werden: Das Murmelspiel beginnt Prince zu langweilen. Dem versucht er durch eine besonders komplizierte Technik zu entgehen: Er stellt sich mit dem Rücken zum Loch und wirft die Kugeln über die Schulter.

Ein wenig schwer fällt mir der Kommentar zu seinem 81 veröffentlichten Album »Controversy«. Aus dem Bereich des Sports kennen Sie sicher das Phänomen des Übertrainiertseins. Trotz verstärkter Anstrengung ist keine Verbesserung zu bemerken. Ein vorzügliches »Sexuality« auf der hervorragenden ersten Seite, eine mit Genuß hörbare zweite Seite, auf der Prince mit »Ronnie talk to Russia« endlich als erwachsener Staatsbürger sein Recht auf politische Meinung wahrnimmt - aber wird er jemals verstehen, daß es ein höheres Spiel als das der Murmeln gibt? Ja!

1983 gelingt es ihm mit der LP »1999« erstmals, 6 von 7 Kugeln ins Loch zu bringen. Der mißglückte Wurf ist lediglich die Schuld eines Kindes, das in die Bahn lief. Es gibt nichts mehr zu tun, sogar das rhythmische Problem ist

lungener Weise. Und »1999« ist auch sein erster großer kommerzieller Erfolg in Amerika. Mit einem Glanz in den Augen besteigt Prince sein Motorrad und bra

davon. Im Fahren schleudert er seine Lieblingskugel mit aller Kraft von nem Körper in die Luft. Wie ein Raumschiff zerschlitzt sie das All in z Teile: »Purple Rain« gibt der Welt von 1984 einen Hauch von Schönhei

Zunächst allerdings war ich nicht dieser Meinung. Nach oberflächlich Hören schien mir diese Platte nichts weiter als eine Perfektionierung ersten, »For You«, zu sein. Selbstverständlich wurde ich von besonde Mißtrauen gepackt. So entdeckte ich, daß »Purple Rain« die Summe vorangegangenen Platten ist, was ich nicht in einem ideologischen meine, sondern mit einer Vielzahl von Details belegen könnte. Die Pl begeisterte mich, und doch, sie liess mich nicht damit zufrieden. Was war Geheimnis? Und wie könnte ich es lüften?

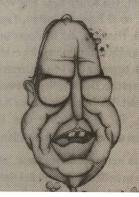
Leider muß ich gestehen, daß die Entdeckung, die uns nun endlich einem Ende bringt, nicht ganz mein Verdienst ist: Eines Tages ging ich murmelspielenden Kindern vorbei. Freundlich bat ich sie um die Erlaub auch einen Wurf tun zu dürfen. Ich wandte mich ab, noch ehe die schiller Kugel auf dem tiefsten Punkt des Lochs zum Stillstand gekommen war, ging still vor mich hinlächelnd weiter. Endlich war mir aufgegangen: wer sich vom Loch für immer abwendet, darf getrost sich ihm wieder ein

Gewiß könnte mir niemand etwas vorwerfen, wenn ich es dabei bewen lassen würde. Für den Bruchteil eines Gedankenblitzes aber frage ich m ob ich durch intensives Studium aller Prince Platten die positive Essenz Erwachsenseins erkannt habe, um dann den Treffer mit einer Formulier zu landen, die sich in ihrer Dualität aus Überraschung und Banalität eines dieser wenig bedenkensweten japanischen Sprichwörter gebäre Was an ihrer Richtigkeit freilich nichts ändert

Franz Dobler, Münc

Die Platte zur Wende mit Elke Heidenreich Thomas Freitag · Stephan Wald und als Gast HELMUT KOHL

Ich bin Kohl, mein Herz ist rein.



Neues von Elke Heidenreich

Else Stratmann · Thomas Freitag Stephan Wald · Uschi Flacke

Ich bin Kohl, mein Herz ist rei

Um keinen anderen als unseren Bundeskanzler Helmut Kohl geht es hier. Hitverdächtig - wie seinerzeit Heinrich Lübke. Nicht der von Stephan Wald) mischt sich unters Volk, ist bei Else in der Metzgerei, trifft Ernst Dieter Lueg beim Waldspaziergang, versucht

EFA Vertrie

Best. Nr. 08-56 Rillenschlange Im EfA-Vertriel



Innerhalb einer Umord-nung

Aktuelle Informationen zum Thema Musik in Spanien reichen zur Zeit vermutlich nicht viel weiter als von Julio Iglesias bis zur flamenkotanzenden Carmen. Unbehelligt von internationaler Aufmerksamkeit existieren Pogo-und wellebands, überhaupt kulturelle Produkte unseres Jahrzehnts.

Mit dem Tod des Diktators im November 1975, zog man sich zwar verstärkt das Interesse der Weltöffentlichkeit zu, doch die wollte vor allem Einfluß nehmen. Spanien erhielt vom allseits bekannten Kulturbrei noch einen Nachschlag.

Immerhin war nach Jahren der kulturellen Gleichschaltung der Blick des Volkes auf die dezentrale, d.h. nicht von Madrid aus vorgegebene Initiative, wieder gestattet. Die Euphorie der ersten Stunden nach Frankos Tod wollte die Kultur befreihen, denn Sex, alles, was bis zur Stunde in Spaniens Hinterzimmern abspielte, auf die Straße zerren. Konsequent waren z.B. freizugängliche Pornokinos.

Eines ganz immensen Zuspruchs erfreute sich auch die, zur Zeit Francos unter Strafe gestellte Pflege Spanischen Volkstums. Die katalanische Sprache, die Tänze und Gebräuche, erlebten in Barcelona und seinen Regionen eine derartige Renaissance, daß der momentane katalanische Präsident einer Art Karnevalsprinzen gleicht.

Auf große Worte folgten, wie gehabt, keine großen Taten. Zu der schlechten wirtschaftlichen Lage gesellte sich die neue politische Meinungsvielfalt, kulturelle Neuerungen mußten aber vorerst auf das staatliche Interesse verzichten.

Eine Gruppe von Transvestiten und Schwulen um den Maler und Schauspieler Ocana brauchte Ende der 70iger zwar nicht mehr zu befürchten an die Wand gestellt zu werden, ihre unzähligen Störaktionen der offiziellen Vorzeigekultur, mit denen sie röckeschwingend die Doppelmoral zu entlarfen suchten, stießen jedoch in Regierungs-und bevölkerungskreisen auf wenig Verständnis. Auf Unverständnis stießen natürlich auch die ersten Punks. Die erste Spanische Frauenrockband Las Vulpes verursachte mit einem Fernsehauftritt nationales Entsetzen und erhielt TV-Auftrittsverhot.

Madrid entwickelte sich zum Zentrum der neuen Musik. Hier entstanden die proffesionellsten Studios und das unabhängige Label **DRO**. Allerdings sind die Studios zwei-bis drei mal so teuer wie in Deutschland.

Die Tatsache, daß hier kaum jemand halbwegs geordnete Finanzverhältnisse besitzt, weder die Produzenten, noch die Konsumenten der sogenannten neuen Musik, bedeutet auch für die populären Bands, daß sie vom Plattenverkauf nicht leben können. Mit 1000 LP's gehört man schon zu den besser Verkaufenden. Eine goldene LP markiert den Umsatz von 100000 und nicht wie sonst üblich ????? Platten. Paralysis Permanente aus Madrid, die aus dem tödlichen Unfall ihres Sängers 50.000 ihrer letzten LP verkauften, sind eine Ausnahmeerscheinung. Hart sind die Bedingungen auch für Live-Bands. Begrenzte Auftrittsmöglichkeiten und niedrige Gagen machen den Spanischen Musikern das Leben schwer. Die schnelle harte Musik von Paralysis Permanente und vor allem ihre Spanischen Texte hat zwar ihre Fans, Großverdiener sind aber weiterhin Englische und Amerikanische Grup-

Trotz der schlechten Bedingungen können einheimische Bands im internationalen Vergleich mithalten. Die Pogo-Abteilung machte bei einem Konzert im Zeleste in Barcelona vertreten durch die baskische Pogoband Rip gegenüber dem Top Act aus Amerika Youth Brigade eine gute Figur. Authentisches und von gen, spanischen New Wave stellten ihre Musik erstmalig Deutschen Publikum vor. Die **Desechables** (so etwas wie die spanischen Cramps) sind leider nur noch per Platte zu genießen. Der Gitarrist wurde beim Versuch einen Juwelier mit einer Spielzeugpistole zu überfallen, von ihm erschossen.

Die vielleicht erwartete kulturelle Diaspora ist also mitnichten vorhanden. Ähnlich wie in Deutschland existiert eine eigenständige nationale Betriebsamkeit. Das gilt nicht nur für die Musik. Fanzines, und einige sind nicht nur der Abklatsch einer mittelmäßigen Musikzeitung, Kassettenlabels (Ortega y Cassette), einige vor allem optisch hervorragende Stadtmagazine (VO aus Barcelona, La Luna aus Madrid) und Radiopiraten, Radiopiraten, Radiopiraten! Das Phänomen der villegalen Lokalkommunikation treibt hier für Deutschland unvorstellbare Blüten(wird doch hier gerade das Zeitalter der privaten Rundfunk-und fernsehanstalten ausschließlich mit Hilfe fetter Bankkonten eingeläutet.

In Barcelona und Umgebung existieren allein 50 verschiedene Sender, der bekannteste Radio Pica sendet 18 Stunden täglich. Angefangen bei klassischer Musik schicken sie sonst hauptsächlich Musik aus der Independent Szene über den Äther. Radio Pica organisiert zusammen mit Radio Obrera Konzerte, von daher sind die Piraten der Akteur in der Verbreitung neuer Musik. In Spanien beläßt man es nicht bei der Ignoranz der Medien. Die Illusion der großen Veränderung hat hier nur strohfeuerähnlich gebrannt. Auch die Medien kehrten nach 1975 schnell zur Tagesordnung zurück. Mit einem unglaublichen Idealismus und viel harter Arbeit eroberten sich die Illegalen ihren Platz gegenüber den Medienriesen.

Vielleicht bekommt man demnächst eine der wenigen Chancen eine spanische Gruppe live zu sehen. Dios werden demnächst in Lyon und danach hoffentlich in Deutschland aufspielen. Präsent sind die Spanier hier mit wenigen Kassettensamplern. Victor Nubla, experimentierfreudiger Multiinstrumentalist aus Barcelona ist auf einem Band von Degenerates Artists vertreten (c/o Peter Weiß, Brunnenstr.10, 6232 Bad Soden/Ts., wer einen guten Livemitschnitt des SPK Konzerts vom September 1983 in Hamburg hat, bitte an oben genannte Adresse schicken).

Esplendor Reometrico, spanischer Industriesound, ist auf Kassette zu beziehen über Andreas Müller, Wurzerstr.45, ihre erste LP ist über Normal erhältlich.

Wer mehr hören will, sieht sich am besten an Ort und Stelle um. Die bundesdeutsche Langeweile macht einem das Gehen leicht.

Schallplatten:

Pan y Musika, Ros Olano 12, 08012 Barcelona. Fanzines:

Anton Ignorant, C/Gran de San Andreu, 350. sat.,

Von hier nach dort und ich mittendrin

Es ist rührend und widerlich das Paradies zu bewundern. Es ist eine Herausforderung an die eigene Einbildung, ein versteckter Wunsch nach Perfektion und ein Blick ins Portemonnaie. Einmal will ich da hin fahren, nach Amerika, wo es mal war, und noch sein kann: diese Supertypen, diese Extremisten, diese Gelegenheit endlich zu wissen wo man hin will und wieviel man dazu braucht.

Diese exotische Mischung in allen Gassen verteilt, verständlich lächelt sie dich an, hilfreich und frei erfährt man Unterstützung die Vielseitigkeit der Möglichkeiten zu benutzen, nicht daran zu verzweifeln, wenn man entdeckt, daß man pervers ist. Das gilt natürlich nur für New York

Treffpunkt der ewigen Ausländer, Bewunderung international, eine Kult(ur)stadt, die erst seit 200 Jahren den Rahmen der Phantasie sprengt. Wirklich erstaunliches ist nur dort belohnt worden und nur dort verstanden worden. Man muß hin, um zu fühlen, wie klein die Welt ist aus der man kommt. Dann kann man erfahren, was sich noch ändern muß, um endlich zu den Fachleuten zu gehören, die genau wissen, was anliegt.

Schluß mit den Halbheiten, ins große Flair wird sich eingereiht. Da wird Bares gemacht, denn schließlich soll bezahlt werden, was anspruchsvoll ausschaut, und zwar sofort!

Es wird einem klar: wir leben second-hand in der

Ein Weißer unter Weißen als Neger bes umzingelt von der Krönung der Kultur, de Exotik der Heimat als Bauchladen die Garte verschönert. Nur der extrovertierte Präsen ist die Bühne der Schöpfung, der Rest eine Ge selei typischer Ausländerverwirrungen, dennes das »non plus ultra« der Geschichte zu übe

Von hie

nach do

mittendr

und ic

Eine Mehrheit hat sich entschlossen den Welt zu bewohnen.

Das Morgen-Land eine einzigartige Tra Geschichte von Generationen, überlebt von Nächten und Gefühlen, im Blut vererbt, vor zu Schüler erotisch verschenkt – ihre Wirkunder Zeit bewiesen und hat bis heute gehalte nicht bereit, das Neueste sofort zu bejub Leben ist zu kurz um Entdeckungen zu ver Eine Ahnung bleibt im sensiblen Leben eine Fauf Beständigkeit, so daß die Generation Chance haben, jeden Schritt als ihre eigene Szu verinnerlichen und dann lachend die Zubetreten. Der Computer führt uns zurück in einfachung:

Nach dem Synthesizer kommt der Jazzro einige Zeit Realrock mit den folgenden Revoren, den Harmoniefans und den Speedfreal simplen Akkordschruppern und noch be Baumwollblüte gepflückt ist, sind die Melodie tiert, springen von Kontinent zu Kontinent nen sich plötzlich genau aus in rhythmischer und tranceartiger Beruhigung. Ein Köppt zukünftige Wirkung von Trommeln und ohne Spezialistenpublikum uind Schublade ten

In der Umgebung der verlorenen Seele beruhigt zu wissen, daß die Improvisation gangspunkt der Träume ist. Ich blase einen I auf und beobachte die Punkte auf seiner Ha sich voneinander entfernen. Die Mitte ist me Ich halte ihn in die Luft, lasse sie entwe Trompetengeschrei und die Punkte komme zusammen. Der Sound bringt die Gemeinsa verschiedenen Improvisationen zusammen. Weg um die Welt sind die Klänge unendlic Tiefen der Afrikaner entdecke ich die Bewe Schultermuskeln, eine scheinbare Unschuldi borgen in jedem Achselzucken. In den asiatis gerspielen ist die Feinheit der Geschwindi Wissen über die nervlichen Energien verö Da, wo die Augen blinzeln, sind es die Pause Rhythmus verlangsamen und scheinbar ins N sinken. Die Eskimos als Atemkünstler, die als Voodoopriester, die europäischen Kla wohltemperierte Systematiker . . .

So bleibt man im eigenen Garten gefanger Unmenge von Erfahrungen, gemixt mit der alle in einem Orchester zu vereinen ohne sict zu müssen. Eine Gruppe, die sich selbst be sich selbst erfindet und täglich eine eigene Meckt, aus dieser Gegend ein Tollhaus de macht. Die Kellerräume sind voll von Besgen, ob in Bagdad, Moskau, Taschkent, Cago, Hamburg, auf Bali oder in Mexico. kann nicht reißen, solange ich es hören kann muß, bevor ich den weit entferntestem Punitrum preise. Das Paradies zu bewundern ist EGeburt. Die Hitparade ist eine Schöne Frairien. Die Mondlandung eine Hollywood kleine weiße Pudel, mit einer Eintrittskarte

Ich werde da mal hinfahren, um den Ba sol« zu treffen. Er soll mit den Kniescheiber

Hermine

Ein ausgekipptes Orchester, ihre flüsternd-zerbrochene Stimme und im Hintergrund ein bißchen Lampe. So ähnlich hatte ich mir den Abend mit Hermine, einer jungen experimentellen Chanteuse aus Paris vorgestellt. Ihre vor drei Monaten, bei Rough Trade erschienene LP »Lonely at the top«, es ist bereits ihre zweite, ist eigenartig genug. »Einigermaßen schwierig, einigermaßen obskur«, so sagt sie selbst, ist ihr Versuch traditionelle Musik mit avantgardistischen Elementen zu verbinden. Auf dem mit Hilfe von 16 Musikern eingespielten Album, verbreitet sie ein ganzes Sortiment von Klangteppichen; Xylo- und Vibraphone, Kontrabaß, Glockenspiel, Akkordeon, Klarinette und gezupfte Streichereinheiten setzt sie ein, um eigene Titel, sowie Yoko Ono und Sedaka-Songs zu bekleiden. Das klingt als würde Nico das Astral Weeks-Album von Van Morrison neu aufnehmen. Ein Klang-Lakritz für den längeren Verzehr: Kompakt, minimal und schwarz

Und dann das Konzert. Alles kam anders. Ich zu spät und sie allein ohne Instrument. Mit Tönen vom Band, begleitet von einer Frau, von der sie sich während des Auftritts behandeln ließ, die ihr nämlich im Titel »Don't smoke in Bed« einigermaßen gurgelnd zur Wäsche ging. Und furchtbar war der Gesang. Und furchtbar ihre Offenheit, ihr versagendes Entertainment; da wagte niemand sich zu rühren. Nein, ich hatte keinen tanzenden Besen erwartet, keinen Kloß im Hals. Ich dachte eher so an Volksmusik, naiven Charme, ein wenig Grusel in der Gardine, junge Frau im weißen Hemd. So eine Frau, die sich mäßig gestikulierend mit geschrumpfter Band in die Herzen des anlauschenden Publikums spielen will. Stattdessen Gehirnklavier, Folie, Rauch, eine Dada-Show aus dem Kuriositäten-Kabinett. Da bewegte sich irgendwas zwischen mir und der Wirklichkeit. Es hastete da bei den Pfeilern. Es träumte mich von draußen rein.

Da war es: das Staunen. Düstrigkeiten mit Zwischenton. Herbst und Weihnachten, bittere Stunde. Es kam aus jeder Ecke. Danach war man still und der Atem ruhig. Es war schön.

Ornette Coleman

in Europa

Hermine, belgischer Blues,

und dann das Konzert und

alles kam anders

Für eine Reihe von Gigs verließ Mr Coleman und Band fucking New York: »I've got some business to do«

Ungeduldend wartend auf den Mann, der anfing free zu spielen, als ich noch damit beschäftigt war, meinen Daumen nicht zu verschlucken, wollte ich mir die Wartezeit mit seinen letzten Platten verkürzen. Doch bei der Suche danach ließen mich alle bekannteren Plattenfirmen im Regen stehen.

Der genaueste Hinweis führte zu »irgend so einem Freak-Label in Frankreich«. Es scheint also mit der Vermarktung des großen Innovators des Jazz nicht so recht geklappt zu haben. Oder liegt es vielleicht daran, daß der 54-jährige Coleman noch immer nicht »richtig« spielen kann?

Auf jeden Fall ist Coleman nicht mit der 'seit vierzig Jahren dieselbe Musik' Welle nach Europa gekommen, die Altstars mit berechenbarer Intensität herüberschwappt.

Doch allen ist gemein: der schwarze amerikanische Musiker schaut nur halb aus den Augen und kaut Kaugummi, und zwar sein Leben lang.

Auch Colemans Band Prime Time - in Doppelbesetzung - war in dieser Hinsicht wenig aufmüpfig. Auf der einen Seite die modernen, gestylten elektrischen, auf der anderen die vier konventionellen. Doch alle am kauen. Toll. Bis auf den Meister in der Mitte, der hatte sein Sax.

Chaos vor dem Auftritt. Kein richtiger Soundcheck, Jamaladeen Tacuma, ein Vim blauen Anzug (oder Grace Jones am Steinberger Bass) kommt ca. eine Stunde zu spät, drängelt sich durchs Publikum auf die Bühne, grinst zu einem Kollegen »how're you doin'?« schließt seinen Bass an, etwas wirr-warr wie beim Autorennen, Nervosität und Start: auf einen Schlag fangen alle sieben Musiker an loszulegen. Keine gemeinsame Rhythmik, Harmonik, nur ein Tempo das alle verbindet.

Es bilden sich keine Duos, keine Phrase wird aufgegriffen, kein Zeichen gegeben: sieben Schallquellen, sieben Richtungen. Erstaunlich, es klingt trotzdem und deshalb zusammen und: sehr

Intensität verbindet und wird erzeugt. Jede Linie ist für sich schon so geladen, das mehrere tonal neben einander herlaufen können und sich ihre Energie allmählich multiplizieren. Klang=Schwingung=Spannung im Raum

Für einige im Publikum klingt das nur diffus, es bilden sich Klein-

gruppen die sich durch Kopfschütteln und Stirnrunzeln ihr Unbehagen bestätigen. Die Band führt die Zuhörer auch nicht gerade nach dem Pädagogik-Handbuch in ihre Welt ein, so manches Ohr bleibt verschlos-

sen, viele Ohren suchen Halt. Da sich die Musik kaum um den Hörer kümmert, muß der sich nun bequemen. Ganz langsam werden sogar einige Hinweise auf Kommunikation zwischen den Musikern hörbar. Vor allem Ornettes Sohn Denardo, der durch antippen eines 16teiligen Schaltfeldes ebensoviele verschiedene Schlagzeugsounds konnte sein akustisches Gegenüber Kanel Sabir greifen reaktionsschnell Akzente auf und plazieren sie wieder an anderer Stelle oder deuten kurz eine Weiterentwicklung an, um sich dann wieder der eigenen Linie zu widmen.

An dieser Stelle fällt mir die Frage-Antwort Improvisation von Richie Blackmore und Ian Gillan auf der Deep Purple »Made in Japan« LP ein, auf das wir so dankbar ausflippten. Ornette hätte wahrscheinlich auf den Boden des Tokyoer Konzertsaales gekotzt, denn schon dreizehn Jahre vorher hatte er seinen Schlagzeuger Ed Blackwell angeschnauzt, als dieser auf den 32ten Takt einen leichten Wirbel ansetzte, um den Anfang eines neuen Cyklus zu betonen. Nichts haßte er mehr als die Beschränkung seines Ausdruckswillens durch sture Schemas.

Vorbei, Richie war trotzdem ok.

Die Loslösung von diesen Konventionen Ende der 50ziger Jahre war Colemans entscheidend neuer Schritt. Wenn auch im selben Zeitabschnitt Sun Ra, Cecil Taylor und andere sich ebenfalls lösten. Er aber hatte den vorteilhafteren Ruf: den der Nicht-brechenbarkeit. Ständig auf der Suche nach seinem »shape of Jazz to come«: durchkommponiert mit Sinfonieorchester, oder »free« mit Trompete bzw. Geige. Denn als Vater des no-wave gefeiert mußte er aufpassen, daß die Suche nach dem Neuen nicht zum neuen Kli-

Meine Suche geht auch in erster Linie nach Lebendigkeit, die durch Stilmittel nach außen getragen wird. Da scheint Colemans Stil, auf Stil zu verzichten, kaum abgenutzt zu sein

Denn zur Überraschung aller spielt die Band als Blitz aus heiterem Himmel in dem sie sich gerade befanden einen geraden Beat, exakt und schnell zack zack und dann weiter wie gehabt. Wieder Stirnrunzeln und Herumdrehen zum Nachbarn, doch diesmal mit einem Leuchtem im Auge. Auf der Suche nach ein bißchen Halt

Die sich veränderte Stimmung im Saal wird natürlich auch von den sieben schwarzen Herren wahrgenommen, Schmunzeln ihrer-

Nach diesem Resumee nun wieder offenes Brainstorming ohne Diskussionsleiter. Alle spielen ohne Unterlaß, und wenn jemand mal den 36ten Takt betont, dann nur, weil er nicht mitgezählt hat. Keine Anweisungen, auch vom »Meister« nicht. Der spielt ohnehin wie ein vom Kurs geratener Gamelan Sänger über dem Ganzen. Sein Kurs ist ein anderer, der des Klanges, für den er sich von den Mitmusikern soviel holt wie für ihn und damit für die Gruppe nötig. Nach einer Stunde sind Hören und Spielen zu einem fortschreitenden Automatismus geworden, keiner ordnet sich dem anderen unter.

Welch wunderbares Gefühl: gemeinsam sind wir frei!

begeisternden Vortrag beendet hat, ist er vom anhaltenden tosenden Applaus so überrascht, daß er ganz verlegen auf den Boden ins Leere schaut. Vollkommen verunsichert (und gar nicht mehr lässig kauend) muß er lächeln. Was für ein netter Junge denkt das Publikum und honoriert soviel Unsicherheit mit noch mehr Applaus. Al weiß kaum noch was los ist, muß breiter lächeln, zeigt sogar etwas Zahn, das Publikum gerät nun aus dem Häuschen, Applaussalven, Jamaladeen kann es auch nicht fassen, »hey man!« ruft er anerkennend. Der schüttelt mit dem Kopf, das Publikum hat sich mittlerweile in Rage geklatscht, man ist nun seinerseits überrascht, das

Anne Clark

Anne Clark ist eine schöne Person.

Wer das Gegenteil behauptet ist nur an Musik interessiert hat seinen Geschmack an die Titelbildschönheiten verspielt. S sich meinetwegen vom Trockeneisnebel eines Sisters of Me Konzerts (z.B.) ans Bein pinkeln lassen.

Also gut, das Konzert an sich: irgend ein Witzbold von der K zertagentur muß die Idee gehabt haben die TonBANDmasch und David Harrow (Synth., Sax.) als BAND auszugeben und s ches aufs Plakat drucken zu lassen. Pfui kann ich da nur sagen, reichlich erschienene Publikum honoriert eine solche Linke mindestens mit übler Laune.

Und Verlegenheit: Blicke nach rechts und nach links und wie zur Hundertquadratmeterbühne. David Harrow und zwei Synt ziser, Anne Clark und ein Mikrophon, dahinter kann man schlecht verstecken. Aber das will Anne Clark ja auch gar nicht sie doch immer die Hauptperson ihrer Texte. Die Leidende an Welt schlechthin, ob sie nun über kaputte Liebschaften oder drohenden Atomkrieg schreibt. Das nennt man engagierte Ly und persönliche Betroffenheit.

Bei den langen Instrumentalpassagen ihrer neuen LP geht ganz zurück an die Bühnenwand. Mit dem Rücken zur W betrachtet sie ihr Publikum. Was mag sie sich wohl fragen?

Ob wir eher den traurigen Texten ihrer Lyrik zuhören oder d lieber zu den feinen Synthi-Arrangements unseren Hintern be gen wollen? Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall hat es etwas muti wie sie da steht. Im Bühnenlicht, kalt und weiß, die TonBAND schine ballert den Sound über die P.A. und damit David Har nicht völlig überflüssig auf der Bühne steht, dreht er ab und zu einem Syntheziserknöpfchen. Das immer noch einigermaßen tierte Publikum fragt sich, ob die schüchterne ernste Person auf der Bühne wirklich diejenige ist, zu deren »Sleeper in Metro lis« sie auf der letzten Party so heftig getanzt haben.

Hier bewegt sich kaum jemand. Die ganze Situation erinner die Disco-Szene im Science-Fiction Film »Liquid Sky«: das wie den Boden genagelte Publikum starrt die Sängerin an die allein ihnen auf der Bühne steht. Als einziges Instrument bedient sie eines Rhythmuscomputers, ihr kleiner Maschinenliebhaber. Die eine Hälfte von New Order, die menschliche Hälfte m

en und kaut Kaugummi. sein Leben lang.

Augen und k

Musiker schaut nur halb aus den Augen und kaut Kaugur

Coleman.

ich, traut sich nicht länger als 45 Minuten auf die Bühne, weil s zu peinlich klar wird, daß die andere Hälfte, die maschinelle n lich, Haupttänzer der Gala ist. Die Maschinen besorgens uns gründlich,bei Arbeit Sport

Spiel, so auch hier: BAND ab und zack.

Anne Clarks (wie gesagt: ehrliche und deshalb schöne) Me cholie verblaßt förmlich hinter der Kurzweiligkeit dieser Mas

Würde ich sie nicht so mögen, ich würd's nicht mögen.



The Europeans are great! hat ein Wissender über das Pißb im Herrenklo der Fabrik geschrieben. The greatest! laute danebengeschriebene Kommentar von jemand der glaubt, es

besser wissen zu müssen. Elvis Costello, der am gleichen abend wie die Europea Hamburg aufgetreten ist wird an diesem gastlichen Ort nicht v namentlich erwähnt, genauso wenig wie die Talking Heads, »stop making Sense« die Leute gleich herdenweise in die zieht für würdig befunden werden, the greatest zu sein. Nei Europeans sollen es sein. Ich möchte mich nicht weiter in die tigkeiten anderer Leute einmischen, gebe jedoch zu bedenker ich die Europeans nur für Götter zweiter Klasse halte.

Hart arbeitende gute Musiker an Gitarre, Baß, Schlagzeu Keyboards und alle vier(!) gute Sänger dazu, auf der Bühne aus sympathisch anzusehen und zu hören. Seit 1980 spielt m dieser Besetzung zusammen. Sie haben sich eindeutig eine M Gedanken über ihren Sound gemacht, wechselnder Lead-Ge verstärkender Chorgesang, der Schlagzeuger ständig in Bewe Keyboard-und Gitarrenklänge klopfen sich ergänzend gegen auf die Schulter, das reißt mich alles hin und her zwische Freude, daß hier Leute spielen können und Spaß daran habe dem Eindruck von allzu erwachsener Perfektion. (der Sou manchmal so dicht und geschlossen, daß man kaum glau kommt von der Bühne. Leicht sieht es aus, aber alles Arbeit der Sonne).

Den Eindruck werde ich nur los, wenn der Gitarrist auf ganze Effektpalette verzichtet. Telecaster goes punkiger ur Gesangsmelodien weniger schwülstig, so ist es besser. Keybo Steve Hogarth, mit hübschen Schleifchen um die Finger, ge Freude in die Knie, und als er wieder singen muß, steigt er at nen Berg von Synthezisern (der entsetzte Roadie hat alle ihm ein Mikro dort oben hinzubiegen) um gleich anschließene über die Bühne zu tänzeln und ins Bassisten-Mikro zu singer

Funny persons, viel Lächeln auf der Bühne, viel Läche überwiegend tanzenden Publikum. Wir befinden uns in einen konzert, daß wollen wir nicht vergessen, hier wird erstkl Unterhaltung geboten, zielt auf die gleichen Gehirnpartien : »Frankie goes to Hollywood«. Und die bringen ihr Wasser r Studio zum kochen. »Wellcome to the Pleasuredome«, pl stisch produziert, aber bierernst. Bei den Europeans hat n

so dicht und geschlossen, aum glaubt er kommt The Europe manchmal standard man ka

»Flesh for Lulu«, eineinhalb Jahre im Geschäft, hatten mit ihrem Independent-Hit »Roman Candle« Blut geleckt. Mit ihrer Debütplatte bei Metronom wollen sie es jetzt wissen. So gerieten sie unter anderem auch ins Qual-volle KIR, wo sie mit betrunkener Wurstigkeit die erfahrene Arroganz einer Clubband vorführten. Amerikanischer-Straßen Rock'n'Roll trifft britischen Power-Pop. Syn-Kraftvoll delikater Harmoniegesang. Hoher Unterhaltungs-

Flesh for Lulu

»All these secret secrets cause long black clouds in my mind«.

»Diese geheimen Geheimnisse verursachen lange schwarze Wol-

Rocco, Gitarrist, der nicht zuletzt durch seine ungewöhnlich

wohlgeformte Nase den Hamburgern noch lange in Erinnerung

bleiben wird, verpasst dem mittlerweile blonden, nachlässig

geschminkten Sänger Nick mit beiden Zeigefingern einen Nacken-

schuß, Darüber kann Bassist Kev (früher Specimen) verständnis-

voll väterlich lächeln. Polternd unsichtbares Schlagzeug von

ken in meinem Kopf«.

wert. »Psychedelischer Punk-Rock'n'Roll« nennen sie es und obwohl ethnisch integer, haben sie nach zwanzig Minuten alles verspielt. Es ist vorbei bevor es vorbei ist, eintönig und ernüchternd tritt der Rhythmus auf der Stelle. Synthetik.

Nachdem der vielleicht 20jährige Bassist Al McDowell seinen



DINDEPENDENTS DIREKT VERSAND



DIREKTversand Niedernjesa 3403 Friedland 5 ☎ 0 55 09 / 23 03

MUTABARUKA

MAD PROFESSOR

BUNNY WAILER

Coder die ätzenden

TAUGENIXE

CÜber 50 ausgewählte

DUB-REGGAE-ROCKERS-LPS

alle Infos:

FOTOFON

Blücherplatz 34

D-5100 Aachen

Tel. 0241/503741

Lieber 5 Jahre 2 Jahre 2 Zuwenig!

5 Jahre Zick-Zack

1979

Ich war auf einmal Unternehmer geworden, hab' einen Plattenladen aufgemacht. Just another Rip Off . . . und zusammen mit Alfred Hilsberg besprach ich das nächste Punkfestival in der Hamburger Markthalle: »Geräusche für die 80er«. Grund genug für Abwärts, sich zu gründen und für den ersten Auftritt zu proben. Mufti quäkt mit Spielzeugtrompeten zu Frank Z.'s Coverversion von »Caprifischer«, festgehalten auf der ersten ZickZack-LP mit diesem Festivalmitschnitt. (ZZo3)

Die erste Single von ABWÄRTS war der Computerstaat und ZZ 2, die erste LP bereits ZZ 10 – beide waren die ersten Bestseller in Alfreds Programm. Die LP verkaufte immerhin 24.000 Exemplare-heute noch eine Traumzahl für die unabhängigen Labels in Deutschland.

Zurück zu Weihnachten. Vor fünf Jahren. Auf dem besagten Festival sind die Coroners an der Reihe, grölen mit brennenden Fackeln ihre Punkversion von sicht Kinderlein kommet... und alle kamen, von weit und fern, um auch eine kleine Platte bei Alfred zu machen. Zuerst die Hamburger Saal 2, Ede & die Zimmermänner, Palais Schaumburg. Die erste Münchner Band Freiwillige Selbstkontrolle. Kurzum, Alfred erstickte in Demo-Kassetten, zumal auch sein Rekorder wiedermal streikte.

1980

Es war ziemlich aufregend alles. Überall gab es neue kleine Labels und interressante Entdeckungen, eine Scene formierte sich. Trotz allem Optimismus konnte Alfred dennoch seine Telephonrechnung wieder nicht bezahlen und mußte aus Hamburg fliehen. Aber irgendein unbezwingbarerer, kreativer Drang trieb ihn dazu, ganz gleich wo er war, neue Musiker zu entdecken. Er fand neues Potential in Limburg an der Lahn, produzierte Wirtschaftswunder, Die Radierer, Korpus Kristi und die unsäglichen Brausepöter, deren Single heute angeblich gefragt ist in Alfreds Raritätensammlung. Ja, die Kritik an seinem Labelmotto ›Lieber zuviel als zuwenig« verstärkte sich, weil keiner eine klare Linie erkennen konnte, einen Stil. Diese Kritik kam hauptsächlich von den stilvollen Labelkollegen von Atatak und Pure Freude, oder vom Zensor. Alfred verteidigte sich, wenns sein mußte auch tätlich oder wie das heißt. Gelegentlich schlug er sich mit einem Kritiker, oder anderen Musiker, verlor seine Brille, aber nie den Mut. Er wolle die unterschiedlichsten keine große Vorauswahl in Sachen Stil treffen . . .



1981

Verzweiflung und Lebensfreude paarten sich bei Wodka in der Marktstube. Die Umsätze und die Schulden stiegen. RIP OFF war inzwischen nicht mehr nur Laden, sondern entwickelte sich zum Versand, später auch Großhandel für alle interessierten deutschen Läden, denn es gab keinen ausreichenden Vertrieb für diese neue Musik. Neue Arbeitsplätze wurden geschaffen, ein neues Wirtschaftswunder . . . natürlich waren es Zickzack-Musiker, X mal Deutschland und Abwärts über Jäki Eldorado (aus lauter Liebe) bis zu TI-Tho. Das Ausland meldete Interesse an, die Platten gingen nach Japan und Amerika.

1982

Lange genug hatte es ja gedauert, bis auch die deutschen Medien diese neue Musik überhaupt Ernst nahmen. Und jetzt fingen sie an, ganz penetrant die neue deutsche Welle zu pushen, die ersten Gruppen aus dieser Scene unter Vertrag zu nehmen . . . Alfred lag wie immer auf seinem Bett und telephonierte. Wieder einmal stritt ich mich mit ihm über sein Labelmotto, denn ich mußte die lieber-zuviel-Platten ja alle verkaufen. Die Konkurrenz, der Druck der »Industrie« wuchs. Und auf dem Markt der unabhängigen Plattenlabels kam kein gemeinschaftlicher Vertrieb zustande, nach englischem Vorbild etwa. Man stritt sich über Stil und Labelpolitik, keiner wollte seine Identität aufgeben und unbedingt selber die Kontrolle über die kleinen Verkaufszahlen behalten. Hans-A-Plast, Der Plan und Die Buttocks in einem Katalog, igitt . . .

Die nächsten Zickzack-Platten werden experimenteller: Die tödliche Doris, Einstürzende Neubauten, Sprung aus den Wolken, Kosmonautentraum. Die kurze Hoffnung auf die Krupps, durch ihre Maxi »Wahre Arbeit wahrer Lohn« eben selbigen zu bekommen, verblasste schnell und wieder lag Alfred auf seinem Telephonbett und konnte die Rechnung nicht bezahlen. Außerdem fand er ab und zu Morddrohungen in seinem Briefkasten, von seiner Freundin? oder von einem der unzähligen Musiker, die noch Geld von ihm bekamen, denn keiner konnte sein Bier bezahlen. Die Major Labels lockten mit Geld . . . Abwärts, X Mal Deutschland, Palais Schaumburg, Andreas Dorau ... doch die Verkaufszahlen hielten sich auch dort in peinlichen Grenzen. Sie verkauften nicht mehr als die unabhängigen Vertriebe, also setzten sie bald nur noch auf sichere Pferde, oder Schweine, jedenfalls auf Namen, die ich hier anstandshalber nicht nennen will.

verteidigte sich, wenns sein mußte auch tätlich oder wie das heißt. Gelegentlich schlug er sich mit einem Kritiker, oder anderen Musiker, verlor seine Brille, aber nie den Mut. Er wolle die unterschiedlichsten Richtungen dieses Musikuntergrunds präsentieren, keine große Vorauswahl in Sachen Stil treffen . . . Mit dem Erfolg dieser Namenlosen fiel die >Untergrund
grund<-Szene auseinander. Man orientierte sich nach England, oder selbst eine Platzierung in den deutschen offiziellen Charts war nicht ganz aussichtslos, wenn man geschickt und dumm war . . . Alfred hörte nicht auf zu telephonieren und das ging ganz schön ins Geld.



198

Verkalkuliert. Die Schuldfrage ist bitte vor höheren Gericht zu diskutieren, jedenfalls m nacheinander die beiden größten Independe triebe Rip Off und Eigelstein pleite. Eine Kette tion, die auch Zickzack und andere Labels nich rührt ließ. Es war vorbei. Alfred wollte das nich hen, mit wem sollte er telephonieren, wenn e Platten mehr produzierte . . . sein einziger war die Flucht nach vorn und letztendlich die l gung seines Label-Mottos >Lieber zuviel als war der Größte. Ist der Größte, pardon, unabh Schallplattenproduzent Deutschlands und promunter weiter. Was alle für unmöglich hielte nicht unmöglich für Alfred. Denn der Mann rückt, ich meine er ist genial. Nach wie vor (fünf Jahren) treffen wir uns abgebrannt im Stud sprechen über das nächste Konzert, oder Ki spiel, er spielt mir die Kassette von Twist Noir fragt mich, ob es gut genug wäre, für sein neue >Whats so funny about?

Was ist da so lustig dran? Alfred hat ein neue gegründet für Gruppen mit internationalem Stade Die erste Maxi mit Trigger & The Thrill Kings Mitgliedern von Nasmak und Gun Club. Die Maxi und der erste Erfolg, zumindest in den Mit Beauty Contest . . . zusammen auf Prontournee mit den Hamburgern Painless I Geplant sind als Nächstes Veröffentlichungen den Marcus Ohlen (ex-Mittagspause, aktiv Rache der Erinnerung und dem Deutschland-Tbeides Zickzack-Platten), und die Soundtrack zum Decoder-Film mit Dave Ball, Genesis P. Cund den Einstürzenden Neubauten.

Noch immer verliert Alfred seine Brille ab doch dies meist nur noch in Schaukämpfen Imagepflege und um was zu lachen zu haben.

»Telephonieren sie viel?« Der Hals-Nasen Arzt beugt sich über die Ohrmuschel des Pa Hilsberg. Asymetrischer Hörschaden, links zwoben. Wahre Arbeit wahrer Lohn. Aber Alf selbst dafür eine Lösung: Er telephoniert ab je dem anderen Ohr. Die Welt ist ungerecht. Ablange nicht am Ende. Jetzt kommt erstmal Weihnachten, mit Krippenspiel und großer Jubfeier in der Markthalle, mindestens soviel Gwie in diesem Artikel erwähnt werden dort aufs ab Heiligabend 22 Uhr. Und spätestens nächst zu Weihnachten gibt es wieder einen Grund zum

ZZ.

Fast alle erwähnten Platten sind noch zu habe Dir Alfred den allerherzlichsten Glückwunsch ZZZ.

Es gab eine Zeit, wo eine Million Ideen me waren als eine Mark. Heute ist eine Mark mehr v eine Idee. (Alfred Hilsberg im Telephon-Inter diesem Artikel.)

Klas

Vier Bücher von Athenäum:

Mein letzter Seufzer. – Luis Buñuel: Genie, Rebell, Ketzer, Poet – die letzte Begegnung mit einem großen Regisseur und einem außergewöhn-



großen Regisseur und einem außergewöhnlichen Mann. Bunuels Erinnerungen, zeigen ein kulturgeschichtliches Panorama, das die berühmtesten Gestalten der künstlerischen Avantgarde erfaßt. "Ein Regisseur weiß sein Publikum durch Erzählungen genauso zu fesseln wie

durch die verblüffende Bildsprache seiner Filme". 260 Seiten mit Abb., kt. **DM 36,-.** Die Lage war noch nie so ernst. – Ein bissigscharfes Buch, das die Wahrheit hinter der Wahrheit aufdeckt. Karl Hoche präsentiert



die Entwicklung der BRD in Politik, Gesellschaft und Kultur aus der Sicht ihrer satirisch-kritischen Begleiter: von Erich Kästner über Volker Kühn, Hanns Dieter Hüsch bis zu Dieter Hildebrandt, von Kabaretts wie die "Lachund Schießgesell-

schaft" bis zu den alternativen Kabaretts. 256 Seiten mit Abb., kt. **DM 19,80**. Kultur-Szene. Wo läuft in München seit 7 Jahren die "Rocky Horror Picture Show"? Schon von der Hamburger "Piste" gehört, – nicht vor



22 Uhr hingehen! -.
Kennen Sie Berlin vom
Wasser aus? Journalisten zeigen mit lokaler Kennerschaft, was
Sie auswärts in der
"Szene" unternehmen
können. 80 Porträts
von Aachen bis Würzburg: Theater, Musik,
Alternativszene und
und und - mit Tips,

Geheimtips, Restaurants. 400 Seiten mit 62 Schwarzweißfotos, kt. **DM 29,80**.

Jam Session – die Größten des Jazz und Blues, in einem großformatigen Bildband live porträtiert. Piet Klaasses Bilder fangen



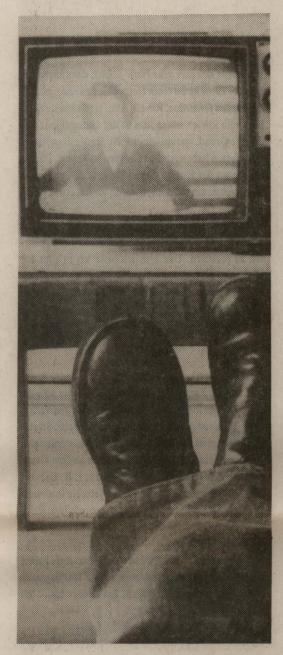
das Charakteristische und Unverwechselbare der Künstler "in action" ein. Mit ausführlichen Biographien, zahlreichen Essays und am deutschen Plattenmarkt orientierten Diskographien: Ein Liebhaberband für Jazzund Bluesfreunde. 196

Seiten mit 200 Abbildungen, davon 50 in Farbe, geb., **DM 98,-**.

Kassetten

Kassetten sind radikaler Aktionismus

- sind also Kunst
- sind also modern



LOS!
Weitere Kassetten
einschicken an:

nuvox
- Kassettenresort Talstr. 29
2000 Hamburg 4

Oder ein Relikt aus vergangener Zeit? Oder lieber sparen, bis man seine eigene CD-Platte finanzieren kann? Oder die Finger von dem »Kassettenquatsch« lassen, wie ein Leserbriefschreiber ratschlagt? Klar ist, daß für die Kassetteproduzenten von heute das Tape (immer noch) Medium und mehr ist. Die gute alte Handarbeit: man macht alles selbst, vom Stimmen der Instrumente bis zum Verschicken des fertigen Produktes.

»Hometaping is killing music«, sagt die Industrie und die Kassettenmacher lachen sich in die Tasche. Und machen ihre Musik.

Die einen verkrampfen sich bei dem Versuch professionelle Aufnahmen zu kopieren, würden am liebsten selbst im 64-Kanal Studio produzieren. Die Anderen nehmen die Kassette als das was sie immer noch ist: schnelle, billige und einfache Möglichkeit das Selbstproduzierte hörbar zu machen.

Uns zu Händen und Ohren gekommen zum Beispiel Cazzino (Victor Pavel und Peter Müller, Reuchlinstraße 15,7 Stuttgart 1). Sagen die beiden Herren über sich selbst: wer nichts kann, kennt keine Grenzen. Wir sind zufrieden wenn man uns hörtlfroh wenn man mitfühlt/glücklich wenn man uns versteht. Haben wir und haben wir gerne: Text- und Soundcollagen vom feinsten (und gemeinsten), wahrlich, wir fühlten uns bestens unterhalten. Für 1,50 DM sofort bestellen.

Nächste Station: Göttersound-Tapes (c/o M. Bruhn, Wiesenstraße 13, 2117 Tostedt) von denen wir zwei Kassetten bekommen haben, Massai Blue und Halbtolle Kreatur, so die Namen der beiden Gruppen bzw Projekte. Das Info zu Massai Blue: ». . . hat bei jedem Song andere Musiker.« Was man aber nicht unbedingt raushört. Uns springt hier eher die Monotonie aus dem Übungsraum an. Auch der Gesang reißt es nicht raus.

Halbtolle Kreatur dagegen rasen durch die Welt der Stile, Punk bis Kinderlied, deutscher Gesang, zuhören macht Freude. Vielleicht auch Freunde: die B-Seite der Kassette ist unbespielt, das soll man selber machen und an die Halbtolle Kreatur zurückschicken. Man plant einen Sampler. Viel Erfolg und schöne Grüße.

Von Tostedt nach Essen. Dort wo die Opfer von Psychic TV unter dem Namen Generously Blutsenkungsgeschwindigkeit (mein Gott!) zeitgemäß Bassverstärker übersteuern und auf Metallteile einschlagen, ihr könnt euch vielleicht vorstellen wies klingt. Wer nicht, kann sie ja anrufen (0201/512108) und eine telephonische Kostprobe verlangen. Dem Sound tut das keinen Abbruch.

Kontrastprogramm: Fredi Albertis Klangreise ins Paradies der Sphärenklänge und Gesundheitsschuhe. Das Info verspricht Assoziationen an Rock'n'Roll und Jimi Hendrix (im Info falsch geschrieben, das tut hier nichts zur Sache). Wir meinen Jean Luc Ponty und Weltmusikepigonen und ein Joint und ein Schallplattenvertrag und weiter zur nächsten Kassette.

Die wurde uns von Anton Wrobltschek aus Sörgenloch (Mainzer Str. 10) geschickt. Er produziert seit vier Jahren Kassetten, auf der, die der Postbote uns gebracht hat »ist eine rund viertelstündige Collage zu hören, zu der leider noch kein Film existiert.« Vielleicht hat jemand zu Hause einen rund viertelstündigen Film, zu dem noch keine Collage existiert? Ob ja, ob nein, hier ist nichts zufällig, feinfühlige Arrange-

ments und gute Ideen. Hat mich heute beim Spazierengehen über Walkman begleitet und Christa sagt, ich soll die Wale nicht vergessen. Richtig. Die sind nämlich auf der zweiten Seite der Kassette zu hören. Völlig irre

Jetzt zu Dir, Jack Herberg, der Du in 357 Stadtallendorf, Moldaustr. 15a wohnst. Deine vier Stücke, auf denen Du alle Instrumente, Gesang, Aufnahme und Mischung selbst besorgt hast, haben uns, was die Professionalität angeht, fast umgehauen. »Der gefühlvolle Rythm'n'Blues ist zwar heute überholt«, wie Du schreibst, aber es gibt genug, die sich dieser These nicht anschließen. Ich Du Er Sie Es Gun Club.

Didi Kümmler und die Pimmlers from Notre Dame (c/o Herpi, Kultus ev. 8973 Bräunlings, Tobelmühle) hält nicht, was die aufwendige Verpackung verspricht. Den Vorsatz »andere Musik zu machen und das Gehabe vieler Bands auf der Bühne besudeln zu wollen« sehen wir musikalisch nicht eingelöst. Die Texte, so recht aus dem Leben gegriffen, kleben vor lauter Klischees, das Wort »Klampfe« springt einem ins Gesicht.

Setzt euch doch mit Martin Wester (65 Mainz, Franz Werfel Str.5) in Verbindung. Der könnte euch vielleicht in puncto modernere Instrumentierung beraten. Seine Klanggebilde aus Synthezisern, die mit sparsamen Klavierakkorden und verstimmten (?) Gitarren überzogen sind, nennt er »Musique d' Ameublement«. Ruhe für Körper & Geist. Um elektronische Klangerzeugung, hier in Verbindung mit akkustischen Radio- und Fernsehschnipseln (die unvermeindliche Dallas Familie kommt zu Wort) geht es bei der »reitenden Pferde« Kassette (c/o U. Boers, Rabenbergstr.2, 318 Wolfsburg). Uns erreichte ein Band mit Ausschnitten von sechs verschiedenen Tapes, die alle von U. Boers produziert wurden.

Liebe(r) U.? Kein Info, keine selbstgemalten Bildchen? - - - - Lüfte den Schleier deiner Identität.

Die Identitäten von Thomas Martin und Maic Walter (Bahrenfelder Steindamm 2, 2 Hamburg 50) sind dem Hause Nuvox dagegen bekannt und freundschaftlich gesinnt, was die Autoren dieser Zeilen nicht hindern soll, Werbung für deren Kassette mit minimalistischer Musik zu machen, bei der selbst das Rauschen seinen ästhetischen Wert hat.

Jetzt Luigi Nicoletti alias Steffen Lückehe (Krämer Str.32, 7410 Reutlingen). Für 5 DM eine Kassette auf der neben e-Piano und anderen Instrumenten eindeutig deutscher Gesang zu vernehmen, aber absolut nicht zu verstehen ist. Zur Musik fällt uns nichts mehr ein.

Die Kassette von Sovetsko Foto aus Rosenheim lieben wir nicht, weil man die Vorbilder zu sehr raushört, die wir auch nicht lieben.

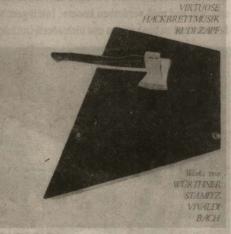
Zum Schluß Marie Kivuilas Tape (c/o Peter Scholz, Schlappengasse 17, 7753 Allensbach). Die eine Seite beißend grün, die andere strahlend pinkfarben beklebt und was erwartet man für Musik? Weit gefehlt. Es wird ethnisch getrommelt und gesungen auf äh, ja, tippen afrikanisch. Sehr schön in jedem Fall. Werden aber interessehalber noch mal durch die internationalen An- und Verkaufläden St. Paulis gehen und vielleicht nähere Auskunft bekommen. Und bei der Gelegenheit eine Leerkassette kaufen. Ich hatte doch da eben noch eine Melodie im Kopf.

Wigand Koch Christa Thelen



GUGLHUPFA
Tohuwabohu
LP/Trikont · EfA 08-0121

Schöne, neue Volksmusik mit Texten, die beißen.



RUDI ZAPF Virtuose Hackbrettmusik LP/Trikont · EfA 08-0119

Das Hackbrett wird als klassisches Instrument wiederentdeckt. Von Absolventen des Richard-Strauß-Kon-



LI LA LO Mameloschiade LP/Trikont · EfA 08-0120

Musikalische Jiddischkeiten vom letzten jiddischen Kabarett in Westeuropa. Aus Amsterdam: Jossy & Jacques Halland

T I S C I GEFALLEI



Wir haben 16 Seiten Platz zur Verfügung. habt 16 Seiten zu lesen. Mehr würde al mehr Spaß machen. In dieser Ausgabe ur den Tisch gefallen sind Artikel über:

POP GROUP DADA VIDEO STRANGLERS LOU REED USW. USW.

Klassische Artikel: »Mit großem Ernst in finsterer Miene sind die Musiker mit ih Instrumenten zugange . . .« – »Immer voller werde ich gerade von Frauen gefra »Was ist Dada? . . . – bleiben ungelesen Unverzeihlich!

MEHR AB

Ein Jahresabo NUVOX kostet die lächerliche Summe von 10 DM. Zettel ausfüllen und losschicken, Verrechnungsscheck beilegen oder Gel überweisen an

nUVOX Verlag

Abt. Abo-Service
Raiffeisenstr. 16
3403 Friedland 5
Bankverbindung:
Kreissparkssse Gö

Kreissparkasse Göttingen Konto: 74 382 BLZ 260 501 10.

Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Einge

und betreit sie von inter tonaien Schale. That's Jaz Die Zeiten drehen sich. Gitarrist Marc Rebe ist v derum viel zu gut, um Arto Lindsay nicht missen zu sen. Der hat Maßstäbe gesetzt, die ihm so schnell l ner nachmacht. Einer der was kann, kann das el nicht. Dougie Bowne, die Überraschung des Aber orientierte sich zurück an Anton Fier, spielt auch Dampframme, konnte sich aber den Swing nicht a prügeln. Tony Garnier (nehmen wir mal an, er wa beglückte durch Unauffälligkeit. Er gab der Gru Stabilität. Die Lurie-Brothers, immerhin die Band der, konnten diese Festigkeit absolut nicht geben. wirkten zerfahren, standen sich selbst im Weg stolperten über ihren eigenen Ruf. Sie wollten bei geben, doch die Bilder waren verblaßt und der ni Jazz ist anspruchsvoller als sie gedacht haben.

Die Lounge Lizards bemühten sich um einen Gig



Mein letzter Seufzer. – Luis Buñuel: Genie, Rebell, Ketzer, Poet – die letzte Begegnung mit einem großen Regisseur un einem außergewöhr lichen Mann. Buñue Erinnerungen, zeige ein kulturgeschich liches Panorama, de die berühmtesten Generalten der künstler

liches Panorama, da die berühmtesten Gratalten der künstler schen Avantgarde er faßt. "Ein Regisse weiß sein Publiku durch Erzählungen grauso zu fesseln willieverblüffende Bildsprache seiner F

durch die verblüffende Bildsprache seiner F me". 260 Seiten mit Abb., kt. **DM 36,-.** War es Geld? War es Liebe? Waren es Selbstzweifel, Perspektivlosigkeit oder Enttäuschungen? Was war der Knack- und Angelpunkt an dem einer der Stammesältesten der Industrial Musik zum Schmalbrust-Synthipop (Bauart: Abgekupfert) konvertierte? Doch bevor wir zum Kern dieser Frage vorstoßen, müssen wir ersteinmal unsere erzählerisch-informativen Pflichten erfüllen, denn der Bekanntheitsgrad von SPK unter Schallplattenkäufern dürfte einer ähnlichen Relation unterliegen, wie das Wissen des Normalmenschen um seine Körperfunktionen. Ende 1978 in Australien gegründet übersetzte man SPK noch Surgical Penis Klinik und betrieb klanglichen Irrsinn in Theorie und Praxis. Ohrenbetäubende, abartige, gewaltige Maschinenkunst, die den Hörer dazu zwingt es zu lieben oder zu hassen, ganz nach seelischer Beschaffenheit. Ein Blumenstrauß aller negativen Gefühle. In einem, 1981 erschienen Bericht wurde ein SPK-Konzert als Totalangriff auf die Sinne beschrieben. Dem kann man wenig hinzufügen.

Daß die Musik so nackt und ehrlich war lag sicherlich nicht zuletzt daran, daß SPK tatsächlich aus der Psychatrie heraus entstanden ist. Graeme Revell arbeitete dort und Nehil, ein Schizophreniker, der anfangs die meisten Texte verfasste saß drinnen. Einheit von Theorie und Praxis, jawoll? Arg verkürzt liest sich das so: »Wir wollen Musik machen mit der wir uns mit den Irren in der Gefangenschaft identifizieren und nicht mit den Freiherumlaufenden.« Ich glaube nicht, daß man Revell, der als einziger von damals noch übrig ist, sonderlich Unrecht tut, wenn man das so stehen läßt. Heute heißt es: »Die Grundidee unserer Musik ist es extrem aggressive Musik mit intelligenten politischen Texten auf den Pop-Markt zu bringen. »Doch das nur als Einschub. Aus dieser ersten Zeit gibt es zwei EP's (»Meat procession Section« und »Germanik/ Kontakt/No More«), die man wohl nirgends mehr bekommt, von denen aber Teile auf der LP AUTO-DA-FÈ wiederveröffentlicht wurden. (gerne wäre ich ausführlicher, doch der Platz ist leider König)

Die zweite Phase zeichnet sich dadurch aus, daß man zunehmend die Rhythmusmaschine und den Synthesizer als Melodieinstrument entdeckt, ohne die extremen Klänge und den typischen Brüllgesang aufzugeben. SPK heißt nun Seppuku was ein anderes japanisches Wort für Harakiri ist. Veröffentlichungen dieser Zeit u. a. (genaues weiß man auf diesem Markt nie): In Deutschland die LP »Leichenschrei« sowie die beiden Maxis Dekompositions und Metal Dance, die denn schon diskussionswürdig hämmert. Zu dieser Zeit kommt die Chinesin Sinan zu SPK. Heute ist man Kleinfamilie mit Balg und »endlich vernünftigen Equipment« und heißt System Planning Kooperation, was ins musikalische übersetzt auf der neuen LP »Machine Age Voodoo« als Bum-Zack-Einschalfpop zu hören ist. Mager, fußlahm, desillusionierend, rückschrittlich, aufgekaut, lustlos, leer. Der harte Kern der SPK-Jünger sah sich verraten und verkauft und wir waren schlicht enttäuscht. »Junk Funk«, die Single (»a lay down your tools song«) ist ein gutes Poplied aber der Rest ist a=b=c=wenig Idee + verbrauchte Studioeffekte = Rechtswissenschaft = Gähn. Bäcker bleib bei deinen Brötchen oder Yeti in den Bergen? Er habe es satt, wo er hinkomme vor den gleichen 100 Gesichtern zu spielen und außerdem würde ihm die Gosse reichen, in der er seit 5 Jahren sitze, erklärt Revell einleuchtend auf den Vorwurf eines englischen Musikmagazins, er würde kalkulierte Kommerzialität betreiben. Aber dann gleich so was?

Ich bat mich selbst das Konzert abzuwarten, bevor ich vorschnell urteilen würde und wurde dort prompt obermittelprächtig angenehmt überrascht. Zuerst die Stücke der Platte, aber mit annähernd gleicher Härte wie zu Zeiten wirklicher Explosion, untermalt von intelligenteren Videos als damals, wo versyphte Penise, sich selbst erniedrigende Irre oder andere Grausamkeiten einem den Teil Spaß den man erwarten soll, will und muß verderben konnte. Intelligent weil faszinierend zu beobachten und nichtsdestotrotz deut-

lich. Der zweite Teil als willkommene Ste (Funkenregen durch Flex, mit Ketten bea Tonnen, pure wunderbare Aggression im Li Stroboskops) war nicht unbedingt eine wes Steigerung vergangener Auftritte aber we eine Befriedigung solcherart Erwartungen mußte ich mir nun neue, weniger bösartige Fra denken, aber das war gerechtfertigt. Der groß, breitschultrig, verschwitzt und nett, se schläger saust weiterhin mit einem »Zäsch« au und nach dem üblichen Ärger mit den hirnamp Ordnern (»Von Interview weiß ich nichts, also dich«) folgte eine Stunde Unterhaltung mit zw nehmen Zeitgenossen (was heutzutage sch Menge bedeutet), die hoffentlich verbliebene klären kann.

Der Wunsch

Wenn man sich eure neue Platte anhört, dann k bei aller Liebe kaum einen Unterschied zu ande thigruppen feststellen. Revell: Aber man kann im Radio spielen lassen, das ist der Untersch einzige Grund, warum wir uns mit der Musiki eingelassen haben ist ihre Grenzen zu testen überhaupt der einzige Grund für uns, sich a einzulassen: um zu sehen, wie weit wir mit etw können.

Sinan: Wenn man eine bestimmte Ebene auf de pendentmarkt erreicht hat, fängt man an den ten zu predigen. Und letztlich halte ich es sinnvoller zu 200.000 – statt zu 20.000 zu s Dazu mußt du aber dein Medium kennen un chen es deinen Bedürfnissen anzupassen. A Weg dorthin sind wir.

Nun, die Platte klingt wie eine Mischung aus Schield . . .

Revell: O Gott!

Gruppe dann live sieht, passiert etwas ganz an Revell: Das ist es was ich meine: Daß man ein gie haben muß die funktioniert, und wir wei jetzt noch ein Jahr versuchen. Es gibt ander pen, die eine ähnliche Strategie haben, z. B. Voltaire, aber wenn man von denen jetzt ein I liest, sagen sie überhaupt nichts mehr. Wir unsere Schnauze auf und dafür hasst uns die besonders in England.

Was ich sagen wollte ist, wenn du eine Strateg willst, die funktioniert, dann mußt du soft und dann hart zurückschlagen. Bei meiner E werde härter werden.

Der Fetisch

In einem früheren Interview hast du gesagt, du test dich als eine Stimme für die Psychotisc Schizophrenen. Ist das immer noch dein Anlie Revell: Ja sicher, doch eine andere mir im wichtige Sache ist es vom Irrsinn der Wissens sprechen. Ich glaube, daß die Wissensc Okkulte der heutigen Zeit ist, das dadurch a gehalten wird, daß alle daran glauben. Gewö Wissenschaft einfach Propagandascheiße. W das, aber die fünfzehnjährigen wissen das e Unser letztes Video war dann auch ein Statem die Intoleranz gegenüber dem deformierter und dem verwirrten Geist.

Ist das die Erkenntnis auf Grund derer ihr je künstlerische und nicht mehr nur Unmenschl abbildende Videos produziert?



Revell: Naja, größtenteils arbeiten wir jetzt mit Symbolen, versuchen linke und rechte Symbole zu vermischen und gehen davon aus, daß das Publikum selbstständig nachdenkt. Aber wenn man dann wieder sieht, daß es sehr einfach ist, sich in sehr kurzer Zeit das Publikum zurechtzuarbeiten . . . Fünf Minuten nachdem ich angefangen habe sind sie bereit zu töten. Die Presse allerdings meint das habe nichts zu bedeuten. Man solle auf die Bühne gehen und sein boo boo de bop bop boo boo aufsagen und das sei es wovon Pop handele. Sie benutzen heute alle die Tricks und Sounds, die wir als erste gemacht haben. Trotzdem hat noch niemand von ihnen von SPK gehört. Heute regiert der Produzent Frankie goes to Hollywood. Es geht das Gerücht das sie keine einzige Note ihres Albums selber gespielt haben. Für mich ist das als ob man die Moody Blues hört.

Der Glaube

In einer Textzeile des Albums sprecht ihr vom »bitter taste of luxury«, aber wenn ich mir das Image der neuen SPK ansehe, muß ich mich doch ein wenig wundern.

Shinan: Wenn man über den Luxus in seiner reinsten Form nachdenkt ist selbst unabhängige Musik Luxus. Aber mit »bitter taste of luxury« meine ich zum Beispiel eine Situation, wenn du dir einen Völkermord im Fernsehen ansehen kannst.

Könnt ihr eure politische Meinung in irgendeiner traditionellen politischen Kategorie ausdrücken?

Revell: Ich stehe dem Anarchismus nahe. Ich bin irgendwie Situations-Anarchist. Die Wahrheit Utopias? Ich glaube, dezentralisierte Entscheidungsmechanismen sind ein wichtiger Teil davon. Der Kommunismus hingegen funktioniert nur als Entwicklungssystem, wie z. B. in China.

Die Tat

Was wird als nächstes aus SPK herauskommen?

Revell: Einer der Gründe warum wir Popmusik machen ist um andere Projekte zu finanzieren. Unser 1. Projekt geht fast in den Bereich klassischer Musik. Es wird ein Album über Adolf Wolfli, den man 1899 für 31 Jahre in ein Irrenhaus gesperrt hat und der trotzdem nicht aufhörte kreativ zu arbeiten. Er war einer der Ersten in der modernen Musikgeschichte, der sein eigenes System der Notation entwarf. Er schrieb auch eine gänzlich fiktive Biographie über eine Reise um die Welt: »Von der Wiege bis zum Grab«. Er machte lautmalerische Gedichte vor den Dadaisten, er machte Collagen vor Max Ernst. Dann werden wir versuchen, ein experimentelles Album über Insektengeräusche zu machen. Im Japan der Jahrhundertwende hielten sich die Leute kleine Insekten in Käfigen, Grillen und Grashüpfer, die sie wegen der Schönheit ihres Gesanges wertschätzten. Wir werden das mit dem Fairlight bearbeiten. Ich denke ja, es wird das 1. wirklich experimentelle Album seit langer Zeit . . . Metal Percussion haben auch schon viele vor uns gemacht. John Cage. Edgar Varese benutzte Flugzeugmotoren. Das sind meine Einflüsse und ich will sie herüber auf den Popmarkt bringen. Pläne gibt es noch über ein Album mit geistig behinderten Kindern, denen auch der Ertrag zugute kommen wird und mit einer Frau in England, Mrs Brown, die nie eine musikalische Ausbildung gemacht hat und behauptet, ihre Stücke seien ihr von Chopin und Beethoven eingegeben worden. Aber sie hat wirklich Stücke wie von Chopin geschrieben. Es wäre bestimmt ein großer Spaß mit ihr ein Album zu machen.

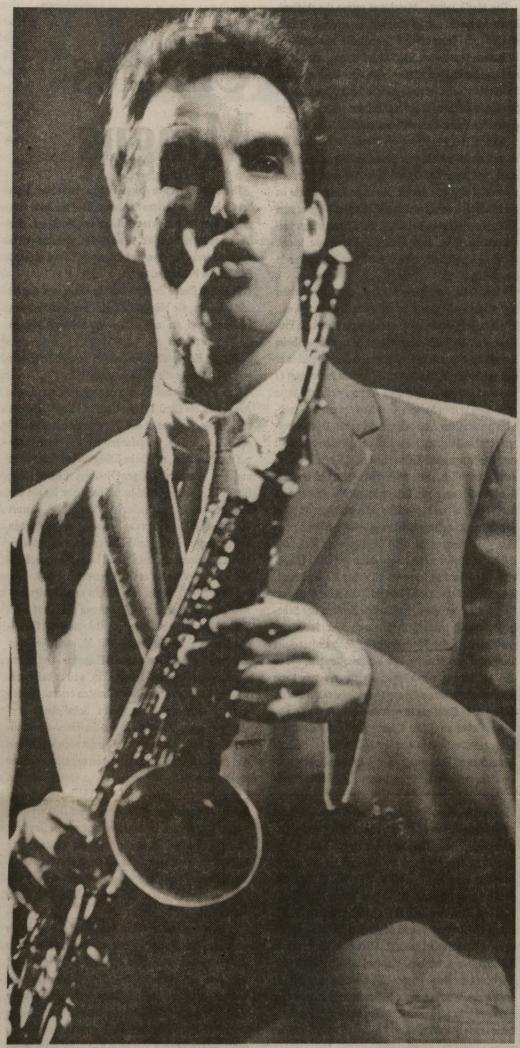
Was war das Extremste, was ihr in eurem Leben gemacht habt?

Sinan: SPK

Revell: Das extremste war eine Performance mit SPK. SPK handelt auch immer davon, wie Technologie für militärische Zwecke mißbraucht wurde, und was für eine gewalttätige und gehässige Spezies wir sind. Als Symbol dafür habe ich Ziegenköpfe auf Speere aufgespießt und um die Bühne herum aufgestellt. Dann habe ich sie mit einer Machete aufgeschlagen und die Gehirne »gegessen«.

Sinan: Oh das Publikum.

Revell: Manchmal habe ich aus Versehen etwas verschluckt und dann wurde ich krank. Das ist ziemlich extrem, glaube ich. Manchmal wird Blut vergossen, und hier wurde etwas geopfert, aber rituell. Jede primitive Gesellschaft hat solche Rituale, z. B. rituelles Hirnessen und in diesen Gesellschaften gibt es ver-



John Lurie ist ein Star und das strengt an

Lounge Lizards

The Lounge Lizards – formvollendet-orientierungslose Salonechsen, Salonlöwen, Gigolos. Ihre Verkündigung 1980 hieß Fake Jazz und man sah laufende Bilder, während man ihn zu sich nahm. Weiträumig gedacht muß man sich das etwa so vorstellen: die Nouvelle Vague wertet eine ganze Filmklasse auf, die ihre Musik beim Jazz klaute (wo auch songt), sneziell beim Coolbop. Der war zu der Zeit

Zwanzig Jahre später ging man in sich, zu irgendwelchen roots, und machte in Nostalgie. New Wave schaute nicht ganz soweit zurück, sondern gerade bis dorthin, wo die Nouvelle Vague aufgehört hatte, neu zu sein. Die Mode wurde hemdsärmelig, nadelgestreift und beschlipst. Die Salonlöwen lieferten Bilder via Musik: Coolbop Neon-bestrahlt. Der Jazz war Fake, war Filmer, kein Musiker. Saxophonspielen lernte er mit Mühe. Das Instrument diente dem Outfit, war Status. Die Identität der Herrn Lurie befindet sich in ewiger Krise. Als No-Wave-Schauspieler bewies er wenig Standfestigkeit. Bei den Dreharbeiten zu »Subway Riders« machte er sich dünn und Amos Poe mußte daselbst vor die Linse. Beide waren auf der Leinwand und die Leute fanden das verwirrend und schick. So macht man Filmgeschichte. John Lurie ist unsteter, als die Zeit erlaubt. Filmbilder, Fake Jazz, schließlich Jazz.

Die Verkündigung 1982: »Wir sind Jazzmusiker« (O-Ton John). Platte Nr. 2 bemüht sich redlich, die Bilder abzuwerfen. Liveatmosphäre, Sessioncharakter. Noise Guitar und Quietschorgel getauscht gegen Bechstein und Blech. Die Bilder schwanden, die Jazzgeschichte kam mit großen Namen (Dolphy und Ellington), aber mit wenig Inbrunst.

21. November 1984, bezeichnenderweise Buß- und Bettag.

Konzert der Lounge Lizards im Metropol zu Berlin. Allgemeine Verwunderung in der Frontstadt – »ich denk', die gibt's gar nicht mehr«. Die Vorinformationen waren dürftig, keine Besetzungsangaben, eine neue Platte schon gar nicht. Schlechte Werbung erprobt den Ruf, der Saal war gut gefüllt.

Akademisch geviertelt kamen die smarten Herren zu spät, sechs an der Zahl. So viele waren es noch nie. Ein instrumentales Gemisch aus damals und danach. Wieder ein Gitarrist (Marc Rebe), trotzdem ein zweiter Bläser (Roy Nathanson), eindrucksvoll ausgerüstet von Tenor- bis Sopraninosaxophon. Bassist Tony Garnier (sah völlig anders aus als auf der Platte, war's wohl auch nicht trotz Beteuerungen des Veranstalters) erschien mit dem ungeheuer angesagten kastrierten Steinberger und Dougie Bowne war auch wieder dabei. Der ungemein schöne John hatte mutig noch ein Sopran mitgebracht und Bruder Evan unter gewachsenem Haarschopf schien mehr an seiner Ginflasche interessiert denn an den Tasten. Einmal setzte er sich gar neben den Hocker und erntete fröhliche Lacher. In verschiedenen selbstgeschaffenen Spielpausen zwischen unverändertem Staccato und bluesiger sixte ajoutè schwankte er auf der Bühne herum, flachste mit den Jungs und beschäftigte sich ausgiebig mit seinen Zigaretten . . . er war der Clown des Abends.

Das Wesentliche des Geschehens, die Musik, schwankte auch, zwischen Erwartung und Trotz. Die Lounge Lizards 1984 – reich bebildert, von der unsteten Vergangenheit unter Druck gesetzt. John Lurie ist das Zentrum, der Kopf der Gruppe, nicht nur als Komponist, sondern repräsentativ für alle Entwicklungen dieser Salonbande. Und auf der Bühne repräsentieren die Musiker, was er ist, was er war, was er sein könnte. John Lurie ist ein Star und das strengt an.

Er ist überaus nervös, rennt auf der Bühne herum, entfernt sich bisweilen zu weit vom Mikro und muß dann losrasen, um die Einsätze nicht zu verpassen. Sein Spiel ist karg, äußerst knapp gehalten, kommt nur zur Geltung bei Balladen (die ersten drei Töne von Harlem Nocturne erklingen - das Publikum freut sich und entwickeln sich zu einer anderen, unerhörten Melodie, sachte getrieben von Baß und bestem Schlagzeug, verhaltene Einwürfe von Evan, da ist er, John Lurie, unantastbar, darin kann er aufgehen und die Melodie geht mit - ein Gedicht in Celluloid aus legierten Tönen). Bei den schnellen, ungewohnt wilden Stücken beschränkt er sich auf Wiederholungen, selbst bei den Soli. Es ist halt sein Stil, denkt man, kurze Phrasen, Andeutungen, man weiß schon, was gemeint ist. New Wave trifft den Coolbop in der Verkürzung. Doch, was sich nicht wegignorieren läßt, John Lurie ist kein begnadeter Virtuose. Roy Nathanson zeigt schon eher, was sich machen läßt. Er läßt die Motive umherspringen wie Ping-Pong-Bälle, sammelt sie wieder ein und befreit sie von ihrer tonalen Schale. That's Jazz!

Die Zeiten drehen sich. Gitarrist Marc Rebe ist wiederum viel zu gut, um Arto Lindsay nicht missen zu lassen. Der hat Maßstäbe gesetzt, die ihm so schnell keiner nachmacht. Einer der was kann, kann das eben nicht. Dougie Bowne, die Überraschung des Abends, orientierte sich zurück an Anton Fier, spielt auch mal Dampframme, konnte sich aber den Swing nicht ausprügeln. Tony Garnier (nehmen wir mal an, er war's) beglückte durch Unauffälligkeit. Er gab der Gruppe Stabilität. Die Lurie-Brothers, immerhin die Bandleader, konnten diese Festigkeit absolut nicht geben. Sie wirkten zerfahren, standen sich selbst im Weg und stolperten über ihren eigenen Ruf. Sie wollten beides geben, doch die Bilder waren verblaßt und der neue Jazz ist anspruchsvoller als sie gedacht haben.

Die Lounge Lizards bemühten sich um einen Gig auf

Satie

Das Vienna Art Orchestra veröffentlicht eine Doppel LP mit dem Titel »The Minimalism of Erik Satie« (hat Art/Pläne); bei einem Festival im Herbst wirbt das Joseph Racaille Ensemble mit der Vertonung von Musikstücken und Texten Saties und in Bamberg wird Saties 15 Stunden-Stück »Pages Mystiques« eigentlich ist es 30 Stunden lang, aber die Bamberger spielen doppelt so schnell-aufgeführt.

»Die Frage ist nicht, ob Satie relevant ist«. Er ist unerläßlich«. (John Cage). Dann sind da aber noch die Fragen für wen und warum.

Fakten sprechen für ihn. Erik Satie (1866-1925) fühlte sich als Musiker und Komponist im Gegensatz zu allen kompositorischen Moden seiner Zeit, suchte nach einer völlig neuen Musikästhetik ohne Expressivo, entwicklungslos, zustandhaft – Musik zum Weghören. Seine Kompositionsweise, beim Puzzelspiel abgekupfert – man nehme musikalische Phrasen und setze sie neu zusammen – liegt auf einer Ebene mit modernen Minimalkomponisten wie Reich, oder Glass. Dabei bewahrte er sich aber das Mißtrauen gegen den ernsten Gestus ernster Musik, versuchte diese zu ironisieren, fühlte sich näher dem Spektakel lebendiger Musik außerhalb der Konzertsäle.

Hier ist nun der Punkt, wo das Vienna Art Orchestra sich angesprochen fühlen muß. Einerseits als Blasorchester, also Jahrmarktsband immer bemüht Musikdarbietungen immer zu einem Ereignis werden zu lassen, das über den Hifi-Genuß hinausgeht, andererseits als Jazz Big Band auf der Suche nach neuen interressanten Klängen, finden sie in Satie einen Verwandten im Geiste. Zwar verwenden sie die Satieschen Motive nur im Sinne von Minimalstrukturen, zeigen also nur einen Ausschnitt von möglichem, heutigen Umgang mit Satie-Musik, aber das tun sie gut. Ihre Improvisationen über die ungewohnten, sich fließend verändernden Klänge, wirken nicht, wie so oft, abgestanden und phrasenhaft. Der neue Kontext fordert, neue Sounds müssen her und die Musiker vom Vienna Art Orchestra überraschen mich immer wieder. Schräge Ruhe, relaxtes Ausflippen, eine Schallplatte ist nur eine Schallplatte und ein Studio ist ein Seziertisch. Satie, der Stücke schrieb, die anzuhören er verbot, die Augen offen hatte für andere Künste und Visualisierung seiner Musik, würde mit Sicherheit nicht viel von der bloßen Vervielfältigung seiner Musik halten. Nicht das Vienna Art Orchestra wird ihm hier widersprechen, nur die Zeit, die Schallplattenproduktionen für Bands lebensnotwendig macht.

Das Augenmerk auf die optische Seite der Musikdarbietung verbindet ihn mit einer anderen Strömung avancierten Musizierens. Mit dem Schlachtruf »Es lebe der Dilettantismus«, auch das könnte Satie gesagt haben – und ohne an Satie zu denken, lassen sich die garstigen Musiker der Industrial-Szene einiges einfallen, um die musikalische Stimmung zu erweitern. Bei Genesis P. Orridge laufen auf der Bühne quälend schöne(?) Videos, tragen ihren Teil bei zur magischen infernalischen Stimmung, zu der Intensität, auf die man sich einläßt, oder nicht. Bei den Einstürzenden Neubauten lodert beim Höhepunkt des Konzerts ein Riesenfeuer, reizt nicht nur Ohr und Auge, sondern mit seinem Qualm auch die Atemwege – macht Angst, läßt Panik ahnen.

Die Musik selbst – Maschinen setzen die rhythmischen Akzente, nur im Konzert ungewohnt, Wände werden mit Pressluft-und Metallteile mit anderen Hämmern bearbeitet, Sägeblätter zeigen, wie schön und laut sie klingen können, dies alles kann auch ein Synthesizer sein, wichtig ist die Suche nach neuen Sounds in der Musik, die hier bei den realen Klängen der realen Umwelt anlangt, und sich mit Satie trifft.

Was bei den Modernen die Stanz-, ist für Satie die Schreibmaschine, ein phantastisches Rhythmusinstrument, und wenn das Orchester laut wird, spielt auch schon mal eine Pistole mit; alles was Krach macht ist ein Musikinstrument und es gibt hundert Wege es zum Klingen zu bringen. Bei Satie, die Zeiten waren vergleichweise leise, sind auch die Ergebnisse leiser, leicht und verspielt, tonale Readymades, épater le bourgeois.

»Erik Satie, der einzige Musiker, der Augen hatte«, sagt Man Ray, hatte offensichtlich auch einen Spiegel. Wie ihm die optische Darbietung seiner Musik ein Problem war, so auch seine eigene. Angefangen beim Namen Eric, den er in Erik umwandelte, versuchte er sich vollkommen durchzustylen. Sieben Jahre trägt er ununterbrochen den gleichen Anzug, vielleicht hatte er ja doch keinen Spiegel - ein Kostüm um die Unabhängigkeit seiner Ästhetik zu behaupten. Danach verkleidet er sich dann stilecht als Kanzleibeamter, raucht statt Pfeife nunmehr Zigarre und bläst Ringe. Alles an ihm ist künstlich, seine Schrift so exakt, daß er Stunden braucht, um einen Satz zu schreiben. Dieser Kult des Visuellen macht ihn zum Ahn heutiger Anbeter der Oberfläche, deren Stil zwar - Satie hatte keinen chic - ein anderer ist, doch die Betonung bleibt die selbe. Sie bleibt nicht stehen beim personal Outfitklar, das Hemd ist immer noch näher als der Sessel, aber der rückt auch ins Blickfeld. Dies führt einerseits zu den fürchterlichen, modischen Zentren des Sehenundgesehenwerdens, zur Selbstbeweihräucherung der Studierer der Modejournale, aber andererseits auch zu so geschmackvollen Veranstaltungen, wie es die Aufführung der »Pages Mystiques« von Satie durch die Bamberger Gruppe »Spielplatz« am 19./20. Januar 85 in Bamberg zu werden scheint.

Angelehnt an Saties Konzept der »Möbelmusik«, heute nennt man das »Ambient-Musik«, die einfach da ist im Raum, Kommunikation nicht verhindert, sondern anregt, zusammen mit dem Raum eine Atmosphäre schafft, wo vieles möglich ist, hat die Gruppe »Spielplatz« einen Raum eigens dafür hergerichtet die zwei kurzen-»Priere« (Gebet) am Anfang und »Harmonies« am Ende-und den einen langen Teil, »Vexations«, uraufgeführt von John Cage 1963 in Zagreb, bestehen aus einer 80 sec langen Phrase, die 840 mal, die Pianisten wechseln sich ab, wiederholt wird. Musik zum Weghören-musique d'ammeublement. Die Unmöglichkeit zuzuhören schaft den Ruf nach Ablenkung und hierfür ist gesorgt. Man kann während des Konzerts essen, trinken, schlafen, Schach spielen, tanzen oder Gemälde-, Photos-, Filme anschauen-alles ist erwünscht. Wenn dann am frühen Morgen alles vorbei ist, kann man auch noch Drachen steigen lassen. Satie fände das okay. Stefan Hentz



Charles Mingus

Die Zeit der großen Ausschweifung ist vorbei. Vorbei die brachialen Improvisationen des Free Jazz, vergessen die öd- perfekten Etüden des Rockjazz, der Blick wendet sich zurück, Bebop blüht, als hätte es nie etwas anderes gegeben und die etwas Neues suchen, finden kein Publikum.

In diesen flauen Zeiten bietet der Jazz, und das ist schön an ihm, die Möglichkeit, sich der Altmeister zu besinnen und sie mit hübschen, reichbebilderten Büchern zu feiern.

»Vergiß Harmoniewechsel und in welcher Tonart du gerade bist, denn alle Noten sind richtig.«

Von New Orleans bis zur Avantgarde, von Louis Armstrong bis Cecil Taylor, Charles Mingus, Bassist und Pianist, Komponist und Bandleader hat alles und mit Allen gespielt. Angefangen hat der Negerjunge mit der Posdaune, mit Duke Ellington aus dem Radio und der gesangesfreudigen Holiness Church. Die Eltern, die, stolz auf die helle Hautfarbe für die der kleine Cholly in den Straßenkämpfen im L.A.-Vorort Watts Prügel bezieht, etwas besseres aus ihm machen wollen, sorgen dafür, daß er aufs seriöse, weil klassische Cello umsteigt. Ein Freund lockt ihn schließlich in seine Jazzband und an den Kontrabaß.

Mit 20, 1942, wird er vom damals wohl erfolgreichsten Jazz-Musiker, Louis Armstrong engagiert, verläßt die Band aber bald, weil er mit Armstrongs Onkel-Tom-iaden nicht klarkommt. Mit 30, nach ähnlichen Erfahrungen in der Band Lionel Hamptons und seinen Ausstieg aus dem Red Norvo Trio, weil er bei einem TV-Gig durch einen weißen Bassisten ersetzt worden war, gründet er sein eigenes Schallplattenlabel »Debut«, das wohl erste Label-in-der-Hand-der-Musiker überhaupt, womit ich ihm hiermit noch heute Preis und Ehr darbringe. Die Möglichkeit selbstbestimmt zu produzieren nutzt er konsequent zu verschiedensten Experimenten. Bebop, Cool, Lyrikvertonungen, Bigbands, Filmmusiken, Pianosolos, seine Diskographie wächst und wächst. Er entwickelt mit seiner Band ein Konzept von Freiheit in der Struktur, wie es andere erst viel später erreichen, bleibt dabei aber immer seinen Wurzeln Blues und Spiritual verbunden. Nach jahrelanger Krankheit stirbt Mingus am 5. 1. 79 an einem Herzanfall.

Mingus war mehr. Der despotische Boß seiner Band, des Jazz Workshop, der schon mal aus Wut über das plappernde Publikum seinen Baß zertrümmert, oder dem nett dahinflötenden Herbie Mann mit den Worten «was weiß ein Jude über afrikanische Musik« seine Pistole unter die Nase hält; der depressive Zuhälter, der freiwillig in psychiatrische Behandlung geht; der Postbeamte, der beim Rausschmiß aus seiner Wohnung gefilm wird; der Newport Rebell, der seine Gagen sofort in den teuersten Restaurants verpraßt.

Abgerundet wird das Buch von einer kommentierenden Discographie Mingus', die nach 1950 (fast) vollständig ist. Schön, alle Cover sind abgebildet, eine Geschichte der Coverästhetik, die einiges über die Musizierweise der verschiedenen Mingus-Bands sagt, die immer freier, abstrakter wird. Besetzungslisten und die Kommentare sind etwas für Spezialisten, das gebe ich gern zu, aber mich überrascht schon, zu sehen, daß derselbe Teo Macero, der heute die Lounge Lizards z. B. produziert, sich Mitte der 50er Jahre als Tenorsaxophonist bei Mingus »durch die gedämpften Kompositionen säuselte«(Weber/Filtgen).

Insgesamt ist dieser Band über Charles Mingus ein Buch für die Wenigen, die sich für neueren Jazz interessieren, also den der letzten 40 Jahre, die Spaß haben an historischen Photos, die lesen können – aber die werden ihre Freude haben!

Stephan Hentz

Horst Weber/Gerd Fittgen Charles Mingus Oreos Verlag









Eben noch draußen in der Nacht. Vollmond-ängstliche Menschen winken nach Taxis, Gullis dampfen und die längst nicht mehr beleuchteten Kirchen erobern sich die Mystik zurück. Ich biege ab in Richtung Hafen - Speicherstadt. Im Mondlicht glänzendes Kopfsteinpflaster - kein parkendes Auto kein anderer Schritt oder Schatten. Hier wohnt niemand mehr, hier wird gearbeitet und gefürchtet - tags - hier steht in jedem Windschutz ein Weihnachtsbaum. Seefahrerberufsgenossenschaft, Volksfürsorge, Barmer Ersatzkasse sind das nicht überdeutliche Beweise? Ich komme zum Wasser, an der Überseebrücke liegt ein Zerstörer der königlichen Armee, geschmückt mit einer Lichterkette und lädt dazu ein sich bei depressiv-melancholischer Musik noch an den Schreibtisch zu setzen und die dritte Fassung eines Dunkelzifferartikels zu schreiben. Die ersten beiden handelten überwiegend von der Gedankenfaulheit und Verstehensarmut der Spezies Hippiehasser. Davon anderorts mehr, doch nun Ehre wem Ehre gebührt.

Dunkelziffer. Etwas hören, eine Nuance, die ungewöhnlich erscheint, etwas das aus dem Getrampel der Stampede bekannter Musikwiederkäuer hervortritt. Leg die Stirn in Falten, beiß dir auf die Innenseite deiner Backe, spiel, die Hände in den Hosentaschen mit einem Markstück zwischen den Fingern und höre konzentriert auf der Spur nach dem Grund deiner Faszination. Doch das Außergewöhnliche ist auch hier wie seit der Erfindung des Rades ganz banal. Man hört eine Musik, die erspielt und nicht fabriziert ist, die einem, in Erinnerung eigener Bandvergangenheiten das Gefühl wiedervermittelt, hier spielen Musiker zusammen, hier besteht der Zweck in der Musik und die Mittel in der Vorstellung angesehen zu werden und nicht andersherum. Das Gefühl, man hört eine Band ohne irgendeine personelle Hervorhebung, gemeinsame Musik, bei der die bildliche Vorstellung, daß dort Menschen Musik machen zwangsläufig erfolgt. Man vernimmt keinen Song, sondern eine Gruppe.

Doch die Frage, die uns die Zeit daran stellt lautet:
»Ist das wichtig?« Oder dialektisch gefragt: »Verfolgen wir den Weg der Musik als Identifikationsobjekt (Trevor Horn) oder zu Selbstverwirklichungszwecken (Übungsraum) mit Nachdruck und Perspektive?
»Kommt im Jahr des perfekten Sounds und des stilvollen Arrangements eine neunköpfige Band mit Instrumenten in den Händen nicht wie ein versetzter Liebhaber auf eine abgegessene Hochzeit? Doch bevor man antworte lasse man sich in die Geschichte einweisen.

Ich traf Dunkelziffer anläßlich eines 3 mal CAN (Holger Czukay, Jaki Liebzeit, Michael Karoli) plus Jah Wobble Konzertes im Kölner Stollwerk, das, trotz eines freundlichen und dankbaren Publikums nur als Session bezeichnet werden kann. Selbst ein Zusammentreffen guter Musiker sollte doch wenigstens, wenn schon nicht durch vorheriges Proben, durch eine gewisse Absprache geregelt sein um dem Zuschauer die hilflos durch die Gegend schweifenden Blicke eines Michael Karoli und die lustlose Figuren-Monotonie des Herrn John Wobble zu ersparen. Czukays darüber gelegte Radioreden standen somit ein wenig verloren im Raum, aber seis drum. Den Kölnern gefiel es - den Berlinern eine Woche darauf ebenso. Und mir ist mein Gemecker in diese Richtung nicht sonderlich wichtig.

Ein weiterer Can-Musiker, Damo Suzuki, der einst bei CAN ausgstiegen war um Zeuge Jehovas zu werden, ist mittlerweile Sänger bei Dunkelziffer (die Kölner Szene hängt fett zusammen) und beendet so endlich die Interimslösungen vergangener Zeit. Auf der ersten LP Colours and Soul, die grade wiederveröf-



fentlicht wird, wird die erste Seite von einer, mir namentlich nicht bekannten Frau besungen, die nach einem der frühen Dunkelziffergigs aus dem Publikum kam und darauf bestand bei ihnen zu singen, aber nach Abschluß der Aufnahme zur Hälfte der Platte lieber nach London ging, und die zweite Seite von Reebob Kwaku Baah, dem ehemaligen Traffic- + Canpercussionisten, der bei einem Konzert mit einer anderen Gruppe in Stockholm auf der Bühne tot umfiel und damit eine weitere wunderbare Negerstimme von uns ging. Letztes Dokument seines Könnens ist die Maxi »Masimbabele« der Unknown Cases, ein zeitlos fantastisches Stück Musik. Die Unknown Cases, wesentlich bekannter als Dunkelziffer, sind ein Soloprojekt des einen Keyboarders (Helmut Zerlett) sowie des Drummers (Stefan Krachten) von Dunkelziffer und »Masimbabele« ist mit sechs von neun Migliedern von Dunkelziffer eingespielt. Während ich in Köln weilte waren Krachten und Zerlett grade in London um die neue Maxi abzumischen, Dominik von Senger saß im Studio bei der Produktion von vier Stücken für eine neue englische schwarze Tracie und Matthias Keul kam grade von der Fehlfarben-Tour zurück, bei denen er seit Glut und Asche als Gastmusiker die Keyboards spielt.

Die meisten Mitglieder von Dunkelziffer sind Musiker seit Jahren und haben schon in den unterschiedlichsten Bands teilweise zusammen gespielt. (Jango Edwards, Food Band, Phantomband u.a.) bevor sie sich '81 entschlossen Dunkelziffer zu gründen. Inzwischen haben sie einen völlig eigenen Stil entwickelt, der sich durch außergewöhnlich vielfältige Percussionsgrundlage und einfach warme Melodien auszeichnet, der, was wahrlich schwer ist, einen Ausdruck von Zufriedenheit vermittelt der einen nicht an die Fettspur vom Fernseher zum Kühlschrank erinnert. Jeder Dröhnung eines wortführenden Instruments wird der Zugang zur Musik untersagt, die Chance, die instrumentelle Vielfalt bietet, wird genutzt, bravourös genutzt. Ihre neue Platte gehört zu den 50 wirklich nachhaltig wichtigen Produktionen deutscher Musik seit 77. Auch oder grade, weil sie mit dieser Geschichte nicht viel am Hut hat. Anleihen beim Reggae, bei ethnischer Musik afrikanischer und lateinamerikanischer Prägung auf der Grundlage jener besseren Rockmusik, die man heute immer noch gerne hören kann, ergeben die Form und verbinden sich dank technischen Könnens und offener Ohren zu einer treibenden Einheit und die befindet sich beinfest im Jetzt, was natürlich eine Tradition und eine Perspektive voraussetzt. Und damit können wir den Ball zum Elfmeterpunkt zurückrollen und in das Tor musikalischer Bedeutungen einpassen und um zu den Ausgangsfragen zurückzukehren: Natürlich kann die Frage nach neuesten trendsetzenden Entwicklungen die Frage nach musikalischer Relevanz nicht ersetzen und genauso natürlich ist die Entscheidung zwischen Identifikation und Selbstverwirklichung keine wirkliche Entscheidung und zuallererst eine Frage des wie? Und wenn ich meinen persönlichen Senf ablassen darf, so würde ich einen ähnlichen Weg wählen wie Dunkelziffer und die Jubelhochzeiten umgehen, denn wie man weiß, feiern nur die Gastgeber bis zu Ende, die Gäste und Gecken sterben spätestens am Ausgang. Und zwar bitter, resigniert und verwirrt.

Die Kirchturmuhr schlägt 5, die ersten Laster beginnen ihre Arbeit, der Wind trägt Geräusche aus dem Hafen herüber und der Mond ist längst verschwunden. Noch sitze ich hier und starre vor mich hin. Es ist dunkel, es ist kalt und der Sekundenzeiger stolpert übers Zifferblatt.

Till Briegleb

Die 容 Nr. für 24-Spur 05224/1000

mci ++ studer ++ otari ++ dbx noise reduction ++ 4 hallsysteme ++ digital/ analog ++ 10 delays ++ eventide harmonizer 949 ++ vocoder ++ kompressoren & gates ++ vocal stresser ++ div. equalizer ++ simmons ++ cp 70 ++ dx 7 systeme ++ etc. ++ digital mastering ++ videonachbearbeitung ++ neumann mikrophone ++ ev ++ sennheiser ++ soundcraft 2400

Ausfahrt Musikverlag + Produktion Cottage Music

> Studio: 05225/2275 Termine: 05224/1000

18°

Daluminsic for wild cats, psychos & mods!!!!!.

psychobilly – rockabilly – rock'n'roll – jive – soul – sixties – psychedelic etc.

Wahnsinn Lange Reihe 113 2000 Hamburg 1 2000/2803108

Katalog DM 2,- in Briefmarke - wird bei Kauf angerechnet! Grosshandelsliste auf Anfrage!

Alles inen auch hat seinen auch Preis Platz 359 Preis OSEN 550912359



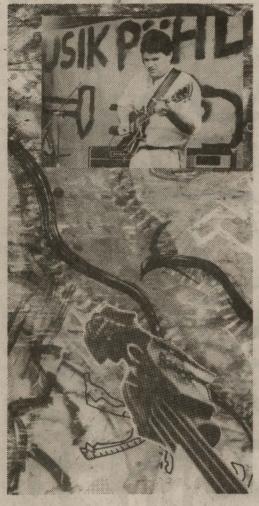
KUCHRNEDURTR



Augenscheinlich schrieben wir noch zu unpräzise, denn man hielt uns versehentlich für zornige junge Menschen und wir lieben Schlußstriche ganz und gar nicht. Vielmehr sind auch unser Zorn, unsere Arroganz wie unser Rhythmus, unser Verständnis, unser Recht nur ein weiterer wesentlicher Versuch eine bessere, weil umfassendere Kommunikation zu kultivieren, die es einem ermöglicht mit Menschen wie mit Menschen zu reden. Stop dem Schwulst, der Höflichkeit, dem Mißverständnis und trotzdem mußt du genau damit arbeiten um etwas zu fertigen, das freudiges Erstaunen hervorrufen kann. Das Geschäft verordnet andere Umgangsformen als der Text es erahnen läßt. Die gesündeste Reaktion auf die Gesichter, mit denen man plötzlich zu tun hat, die man vielleicht noch mit erinem Schraubenzieher öffnen kann, ist das Prinzip »Druck« nicht zu ernst zu nehmen. Nirgends lernt man die Selbstironie mehr zu schätzen als beim Umgang mit Verkäufern jeder Couleur. Sie ist ein relativ verläßliches Barometer von Intelligenz und Ernsthaftigkeit und trennt die Krämer- von der Spielerseele. Womit der Satz gesprochen wäre mit dem man die Informationskette aus dem von uns beackerten Business beginnen kann.

KREUZ (und quer)

Auf der DDR-Transitstrecke ertönt kurz vor Mitternacht die neue Band von Arto Lindsay (ex-DNA, ex-Lounge Lizards, ex-Golden Palominoes u.v.v-.m.) Ambitious Lovers im Radio (of course John Peel)



Wie zu hören ist, gehört er zu den wenigen, die Maschinen einen persönlichen Schwung entlocken. Einer der beiden mit im Auto befindlichen Engländer, in deren Mägen der kurz zuvor in der Mitropa eingenommene Bulgarensalat seine wahre Währung entfaltet, findet den treffendsten Kommentar: »The DDR is just great. Cheap food and good music.«

Einige Zeit später denke ich an Colin Walcott, Percussionist von Oregon, Codona etc., der auf der selben Strecke kürzlich mit einem österreichischen Tourbegleiter tödlich verungückt ist. Auch wenn ich seinen musikalischen Weg in den letzten Jahren nicht mehr sehr verfolgt habe, repräsentiert Walcott den für mich immer noch sehr wichtigen Typ des Sessionmusikers, der mehr zu sagen hat, als durch 2 gepushte Platten zum Ausdruck kommen kann. Bekannt wurde er vor allem auch durch die Zusammenarbeit mit Miles Davis, Jack de Johnette und Richie Havens.

Apropos Jazz. Die Jazztage '84 . . . was soll man dazu noch sagen. Die renommierte Burgerpress hat ihren Senf längst auf's Feuilleton gestrichen. Einzig das Jazzpodium steht noch aus - es ist gewohnterma-Ben immer das Letzte, das sich zu aktuellen Themen äußert. Wollen wir ihm den Rang der letzten Instanz nicht streitig machen und nachstehen, beschränken wir uns auf einen Schnelldurchlauf - für Spezialisten: Vorschußlorbeeren – übermäßig

Vorverkauf-restlos Saalfüllung - halb und halb Veranstalter - zufrieden Neuigkeiten - ganz und gar nicht.

Doch vorher eine Pause im Ruhrgebiet, wo außer den nur Kaffeetrinkenden Pöhl Musikern Phillip Boa und sein Voodoo den gedanklichen Weg kreuzen. Ob der besoffen war, als er die Zeile Everybody has the chance to be a hero, you only have to walk into the supermarket schrieb, ist nicht herauszufinden, jedenfalls hat sich mir dieser Satz ins Hirn gebrannt wie das Bonanzazeichen. Ich will hoffen, daß ihn immer nur sein Geltungsdrang zu illegalen Supermarktaktivitäten antreibt und nicht Hunger und leere Taschen. Die Chancen stehen nicht schlecht, da seine letzte Mini-LP zu gefallen weiß.

Die unverändert starken Freuden und Leiden eines fahrenden Musikers standen auch Nick Cave und fellowman Blixa Bargeld ins Gesicht geschrieben, die ich, der Zufall will es so, bei einem sehr eigenwilligen und dadurch sehr authentischen Blues-Concert in Neapel sah. Nick Cave ließ es sich wieder mal nicht nehmen in die aufkeimende Unruhe seiner Fans einzugreifen und war noch lange nach dem letzten Ton des Abends in italienisch-englisch-heftige Diskussionen verstrickt. Erstaunlich sein Durchhaltevermögen, wenn man bedenkt, daß alles mit harmlosen Sprüngen ins Publikum im Londoner Venue anno82 begann. Streitgespräche mit Fans gehen vor dezente Hotel-

Ganz anders denkt darüber John Lydons neuester Kumpel Africa Bambaataa:» Those who say don't know and those who know don't say!«, was ihn nicht daran hindert ein prophetisches Funkstück über den kommenden, intercontinentalen Siegeszug des Iran zu schreiben. Bambaataa, der zuletzt mit dem gottesfürchtig verwirrten James Brown (Zitat: God is everywhere - then James Brown, then Barry Manilow, then Lionel Ritchie, then Michael Jackson, then Mick Jagger, then David Bowie. God has been good to all of us) ein wenig musikalische Furore machte, wörtlich: »The Democratic-Communistic relationship won't stand in the way of the Islamic force.« Also fürchtet euch gefälligst. Diese neuerliche Connection ist ein Werk von Bill Laswell, New Yorks momentaner Jedermannsproduzent, bei dem auf acht Lieder ein zu preisendes Lied kommt. Seien wir mal guter Dinge und zählen mal nach, was wir zu erwarten haben. Wenn Lydon singt, wie er auf seinen letzten Photos in die Welt spickt, dann gut. Wenn nicht, dann nicht.

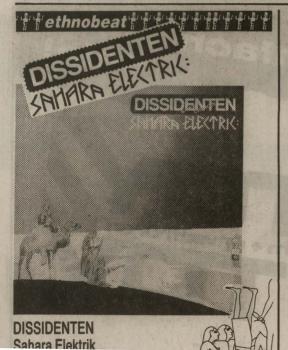
Apropos Erscheinen: Häufigstes Bild verflossener Konzerttage waren die öffentlichen Schmusereien von Musikern und Schnapsflaschen. Von Bargeld in Neapel über Evan Lurie ın München zu Lou Reed ın Düsseldorf (vor Trunkenheit nicht zum Interview fähig) könnte man eine ellenlange Liste von Musikern anfertigen, die ihre Konzerte auch nicht mehr halbnüchtern überstehen und hätte so einen feinen Bogen ins fastheimatliche Hamburg geschlagen, wo mindestens einmal pro Woche irgendein besoffener Held des Rock'n-'Roll auf der Bühne von Markthalle, Fabrik oder KIR hin und herschwenkt.

Die einzig ehrenvolle und mit gnadenlosen Sympathiebonus ausgestattete Person des altvorderen Punkrocks, dem man alles erlauben und verzeihen würde, einfach weil er zwei nicht wieder schlechtzumachende Langspielplatten und die Hymne einer Anfängergeneration veröffentlicht hat, die uns gaben was wir wollten, der zweitschönste Mann New Yorks: Richard Hell tat, worauf niemand von alleine gekommen wäre: er hat seinen Namen abgelegt und lebt nun weiter (wie ist das nur möglich) als Lester Meyers. Begündung: »I'm tired of carrying the weight of Blank Generation on my scarecrow shoulders!« Doch, Dämmerung laß nach, er macht noch Musik, hat eine Abschiedskassette mit dem unmißverständlichen Titel R.I.P veröffentlicht und läßt uns weiter die Illusion, er würde noch mal ein wirklich großes Album machen. Heaven can wait.

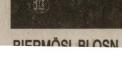
Und wieder Bill Laswell. Er hat die große Ehre, das musikalische Erbe des nigerianischen Schattenpräsidenten Fela Kutis, der nun für 5 Jahre und ohne Hoffnung auf Gnade und Revision hinter den Mauern des Rechts verschwunden ist, zu verwalten. Er ist damit beschäftigt die letzten Aufnahmen Kutis zu remixen um sie bei Celloloid Frankreich zu veröffentlichen. Der folgende Job ist noch eine ganze Nummer größer: unter seinen teuren Fingern entstand nämlich auch die Mick Jagger Solo LP die nun doch im Januar 1965 erscheinen wird. Studiogäste: Bernhard Fowler und Herbie Hancock, letzterer hat ebenfalls eine neue LP mit Laswell als Produzenten, die wir ebenfalls nicht

Begeben wir uns in den Heuschober der echten Liebe. Leonard Cohen hat eine neue Platte gemacht »Various Positions«. Wir blättern in einer alten Sounds, Jahrgang 74, und stoßen auf eine Plattenrezension von Cohens »New Skin for the old ceremony« und ein Zitat von Herrn Cohen selbst, das mal wieder einen klasse Übergang schafft: »Ich mache eine neue Platte und Tournee, weil ich Geld für meine zwei Kinder brauche«. Genau 10 Jahre später neue Platte und eine geplante Riesentournee, ein Auftritt bei Wetten Daß und Aufnahmen zu einem Video-Clip in einem alten Krankenhaus bei Versailles. Die neue Single wird jetzt wohl doch nicht Halleluja heißen, sondern Dancing to the end of love. Vielleicht macht ja Nick Cave eine Cover-Version daraus, wie seinerzeit mit Avalanche, das war auch von Cohen.

An dieser Stelle eine kleine Geschichte, die nur bestätigen soll, was in England inzwischen jeder weiß: Frankie goes to Hollywood sind nichts weiter (oder nichts weniger) als das Medium von Trevor Horn und Paul Morley. Vor zwei Jahren hat Trevor Horn ein Album fertiggestellt, das Tales from the wire forest hei-Ben sollte und die Vertonung einer viertklassigen Science Fiction story war. Aus völlig gleichgültigen Gründen kam es nie zur Veröffentlichung bis . . . ja bis zu Welcome to the Pleasuredome. Horn entnimmt die fertigen Sounds aus seinem Fairlight Musikcomputerzauberstab, die er eigentlich für sein eigenes Epos gespeichert hatte, und bläst damit das geplante Album von Frankie zu einem Doppelalbum auf. Bei einer Million Vorbestellungen heißt das mehr cash. Einerseits. Andererseits ist »Welcome to the Pleasuredome« ein schwarzer Luftballon: beiß rein oder flieg mit ihm durchs Kinderzimmer









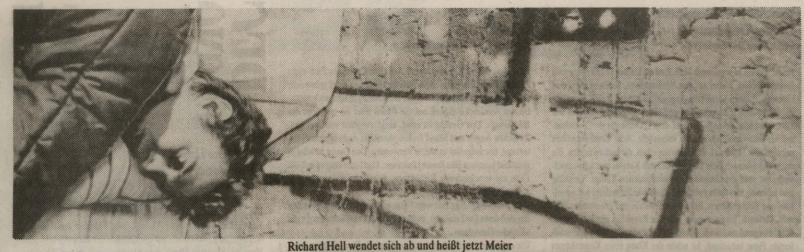
Das komplette 24-Spur Studio

05225/3353 + 3125

Auszug aus unserer › Gästeliste«

Dissidenten & Lem Chaheb (BRD/Marokko) · DM's Dirty Marks(London) · Ivan Opium (Taschkent/ Hongkong) · Bellevue (New York/Bielefeld) · Burkhard Schmidl (ex-Missus Beastly) · Nikel Pallat (ex-Scherben/Nikel's Spuk) · Marlon Klein (1. FC/ Futurologen) · Munju (Würzburg) · Unknown Gender . . . und natürlich viele andere Musiker aus der näheren und weiteren Wenn Ihr mehr wissen wollt, schreibt kurz oder ruft an!

000000000000000000 00 0



Der Trevor Horne des Video-Clips heißt Julian Temple. Vom Regisseur des Sex Pistols Film The great Rock'n'Roll Swindle zum bestumworbensten Mann der Clip-Branche

der Clip-Branche (Undercover mit den Rolling Stones und Jazzin for Blue Jean mit Bowie waren seine letzten Flimmerschätze) - ein engelhafter Aufstieg. Nun kehrt er zurück zum Film und dreht ein Musical über die 50er Jahre (die er für eine glückliche Zeit hält) nach der Novelle »Absolute Beginners« von Colin MacInnes. Die Musik soll von vielen(!) bekannten(!) Musikern seiner letzten Videos(!) komponiert worden sein. Uns einzig geläufige Namen: Paul Weller, der ein Stück komponierte und Alt Jazzer Gil Evans, der alle Kompositionen für den Film arran-

Le Pop engagé

Englands Popmusik probt die Wiedereinführung der Solidarität und des politischen Bewußtseins. Anlaß sind der Hunger in Äthiopien und der Streik der britischen Bergarbeiter. Bands wie die Redskins lassen keine Gelegenheit aus, zur Unterstützung der Miners aufzurufen. Es vergeht keine Woche in England, in der kein Benefizkonzert für die Streikenden stattfindet. Sade soll schon gespendet haben (1000 Pfund), Bronski Beat haben diese Woche ein Benefizkonzert im ausverkauften Electric Ballroom, ebenso-Test Department, Poison Girls, Serious Drinking. The Higsons spielten sogar zweimal. Einmal für die Miners und einmal für Äthiopien.

Für die Äthiopienhilfe finden sich noch mehr, noch größere Stars ein und produzieren gemeinsam eine Single, die aller Erwartung nach kurz vor dem Fest der Liebe die Spitze der Charts erreicht haben wird. Es spielen 38 Stars unter dem Namen Band Aid: Wham!, Spandau Ballet, Duran Duran, U2, Sting, Phil Collins, Bob Geldof, Paul Young, Paul Weller, Heaven 17, Jon Moss von Culture Club, Kool & the Gang, Banamarama, und Status Quo. Geldof und Midge Ure (Ultravox) haben das Stück geschrieben und produziert.

Auf der Rückseite Segensworte von Paul Mc Cartney, David Bowie und FGTH.

Auch für die Äthiopienhilfe werden viele Benefizgigs gespielt, Mary Wilson, die ebenfalls schon für die Miners gespielt hat und überall in der Öffentlichkeit deren Kampf unterstützt, wäre zu nennen. Und die Europeans (deren Konzerte man sich nicht entgehen lassen sollte) und The Flying Pickets & Fergal Sharkey & Alvin Stardust & Ralp McTell & Thomas Dolby. Alle sind sie dabei. Hoffentlich nicht als umsatzsteigerndes Strohfeuer (man halte uns nicht für naiv) oder zur Selbstbeweihräucherung. Danach riechen nämlich Obersozialist Paul Wellers' (man halte ihn nicht für naiv) Unterstützungskonzerte für Animal Rights. Auf den Geschmack gekommen Style Council?



Sinne von Demokratie und Toleranz mit euch dieses Lied unterm Weihnachtsbaum zu schmettern, auf das sich der Baumschmuck aus dem Zimmer windet.

Die vorweihnachtliche Absahnerei machen sich auch die Plattenfirmen von Japan und Gang of Four zunutze, die Live- bzw. unveröffentlichte Aufnahmen veröffentlichen.

Auch die Gabba-Gabba-Hey-Punk-Patronen The Ramones spucken eine neue Platte aus, nachdem sie zu Beggars Banquet gewechselt sind. Titel: To tough to die. DA kann ja wieder etwas auf uns zukommen. Merkwürdig nur, das die neue Single Howling at the moon vom Bartmonster der Eurythmics Dave Stewart produziert produziert worden ist. Kann uns da mal einer die Zusammenhänge erklären, bitte? Gary Numan produziert lieber selbst. Der letzte Versuch? Neues auch von Scientists, Felt, Malcolm McLaren (neuer Aufwasch von altem Zeug), The Toy Dolls, Screaming Blue Messias und Scared Cowboys. Den letzten beiden verspricht Pop Group-Historiker Lars (siehe Abo-Aufruf) eine große Zukunft doch wahrscheinlich nur im kleinen Rahmen . . . Der kleine Rahmen: wähend die eine Hälfte der ohnehin geschrumpften Gruppe Embryo im Busch trommelt, zieht die andere im Duo mit Rhythmuscomputern durch die Städte. Logic Animal, der Projektname von Edgar Hoffmann und Julius Golombek.

Da wir kein Geld haben, bringen wir es nicht zur Bank. Hätten wir Geld, würden wir es sicher nicht auf die Bank bringen. Wäre in Zukunft nicht jede Mark ausgegeben und wir bräuchten tatsächlich eine Bank, würden wir vielleicht die Schalter der Ökobank aufsuchen, falls die bis dahin schon existiert.

Sicher existiert heute ein »Verein der Freunde und Förderer der Ökobank«, der plant eine solche zu gründen. Der Gedanke dabei ist (einatmen) ein Kreditinstitut (genossenschaftlich verwaltet) aufzubauen, das eben nicht im Hochhausturm verwaltet noch mehr Hochhäuser, Atomkraftwerke, Minister und andere Überflüssigkeiten finanziert, sondern umweltfreundliche Bauvorhaben, selbstverwaltete Betriebe und alles was recht ist, unterstützt (ausatmen).

Machen wir es kurz: Laurie Anderson hat ein Multiwerk auf fünf LPs veröffentlicht. Diese Information haben wir uns mit eigenen Augen abends vor einem Plattenladen durch die Fenstererscheibe erarbeitet. Mehr können wir zu dem Werk nicht sagen, da es hier noch keiner gehört hat.

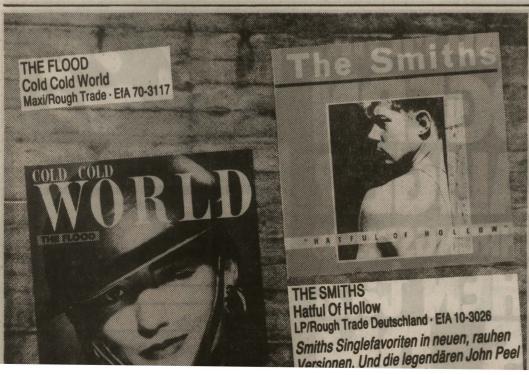
Aus Berlin erwarten uns eine Single vom wahren Heino, LPs von Flucht nach vorn und den Humpeschwestern (DÖF+Ideal=?) sowie eine Chrome-LP, die erstmal nur in Deutschland erscheinen wird. Aus dem restlichen Lande dagegen herrscht ziemliche Funkstille. Auf die Zick-Zack/What's so funny about Albums von Beauty Contest, Atlantikschwimmer, Kosmonautentraum sind wir freudig gespannt, falls sie wegen Geldmangels nicht den Grund der Elbe küssen müssen. Dagegen wandern Los Lobos dem großen Geld hinterher von Pläne zu Metronom.

Finally zwei göttliche Meldungen für Freunde extremer Musik: The Cramps (tatsächlich!) und Test Department werden im April Konzerte in Deutschland geben und das Atonal Festival, daß dieses Jahr unnötigerweise in London stattfinden soll, wird wahrscheinlich in kleinerer Ausführung in Berlin wiederholt.

Zum Schluß noch die Lottozahlen von nächster Woche: 1, 43, 4, 12, 7, 3, Zusatzahl: 8. Macht zusammen genau 84,85 DM, incl. 14% Mehrwertsteuer. Schicken Sie uns die Rechnung bis zum nächsten Ersten zu, wir freuen uns auf Ihren Besuch und verschwinden bis dahin unauffällig durch die Hintertür. Gute Reise und einen angenehmen Putsch.

Briegleb, Koch, Lamby





DIE NEUE LP bei Atonal im EfA Vertrieb

Keiner weiß bescheid!



CLIVE STEVENS & BRAIN CHILD Mystery Man 12"/Frog Records · EfA 65-6450 Neues aus New York. Fusion Jazz von Miles Davis bis Material. Erotiopho Cunthopizor

ORDS

Joy's Adress Float Up CP Maxi/Rough Trade

Wenn Anarchismus nicht Chaos, sondern Ordnung ohne Herrschaft ist, sei dies daß Motto der Band, die mir immer noch am nächsten ist: Rip Rig & Panic. Drei LP's haben sie veröffentlicht: God, I am Cold, Attitude. Jede für sich und erst recht alle zusammen Spiegel und Zerrspiegel von Wesen mit Hirn und Bauch, so

Es ist wirklich alles dabei was mir musikalisch Spaß macht: aggressiv-disziplinierte Improvisationen des ganzen Haufens, jazzig-lyrische und disco-funkige Stücke, bis hin zu Piano solo . Womit wir bei Float Up CP, musikalischem Erbe von Rip Rig & Panic, wären. Klavierspieler Mark Springer hat die Gruppe verlassen und eine Solo-LP aufgenommen, die leider noch nicht auf unseren Redaktionstischen gelandet ist. Die Gruppe ist also um ein (mir liebes) chaotisch-melodiöses Element ärmer. Der ganze Sound ist dafür straffer, kompakter geworden, kein Ideen-Ping Pong mehr (bisher wurde immer die gesamte Band als Kompositionsautor angegeben) sondern Gareth Sager als Autor und Produzentenmastermind.

In Musik umgesetzt bedeutet das noch lange keinen Ego-Trip, ist wohl eher Reaktion auf die bescheidenen kommerziellen Erfolge von Rip Rig, der man durch ein klareres Konzept der Stücke begegnen will. Hier zu hören bei Float Up. »Joy's Adress« auf jeden Fall Adresse der Freude und warme Brise der Überraschung.

Wigand Koch

Scraping Foetus Off The Wheel LP/Some Bizarre/Self Immolation

Wer ist Jim Thirlwell? Wer ist Phillip Toss? Wer ist Clint Ruin? Haben wir es mit Liebhabern von Lydia Lunch zu tun, mit Busenfreunden von Nick Cave? Oder sollte es sich um Pseudonyme für den genialen Foetus handeln, langjähriger Kunstschaffender (Konzerte/Performances) und erstmalig Gipfelstürmer der englischen Unabhängigkeitsliga? Unter dem Namen »Phillip And His Foetus Vibrations«, »Foetus over Frisco«, »Foetus Under Glass« usw. sind seit längerer Zeit Platten in Umlauf. Mit »Hole« 1983 aufgenommen und erst dieses Jahr erschienen, geht Foetus den Weg der Verwirrung weiter. Herzlichen Glückwunsch! Die Welt des Foetus? »Lust For Death«, »Sick Man«, »Satan Place«, »Water Torture« und die kalte Welt der Hölle. Den Hörer erwarten musikalische Axthiebe von der intelligenten Sorte, manisch bis zum Exzess, auf der Seite der Wahrheit, und mit atemberaubender Sicherheit jenseits des guten Geschmacks . . . die Platte für jede Jugendbrigade. Hugh Hefner (you remember?) and a human meal! Blut und Boden are strictly verboten!

Marschierende Landsertruppen, peitschende Nazi-Stimmen und Sirenengeheul bilden die passende Klangcollage für ein alptraumhaftes Inferno. Foetus leistet hiermit seinen Beitrag zur Bewältigung von Geachichte und Gegenwart. Foetus says: Fuck off with war on pop! Nicht ganz abwegig dürfte ein Vergleich mit Gruppen wie Psychic TV, Birthday Party oder Laibach sein. Was diese Platte auszeichnet, sind Abwechslung, brutale Direktheit, und die Eigenschaft, durchaus tanzbar zu sein. Foetus wird die Zustimmung der fortschrittlichen Weltöffentlichkeit finden. We'll meet you in Poland, Baby! PS. Warnung! Die im Herbst' 84 erschienene Maxi-Single »Calamity Crush« (die erste einer dreiteilig angekündigten Serie) ist hoffnungslos schlecht. Foetus goes Breakdance! Eine langweilige Verarschung noch langweiligerer Rap-Musik a la Herbie Hancock/Afrika Bambaataa. Save the money and give it to Ethiopia!

Siggy XY/Mike Molto

L'Orchestre De Contrebasses **Danses Occidentales** LP/Le Chant Du Monde/Pläne

Heute war ein Morgen nach Maß. Erst ein kleiner Spaziergang zum Brötchenholen, vorbei an, von Weihnachten, Strickmustern und Eigenheimplänen verzerrten Angestelltinnengesichtern, dann ein paar erfrischende Liegestützen und ein ausgiebiges Frühstück mit Laugenbrezeln, grünem Tee und dem L'Orchestre de Contrebasses. Genauso habe ich mir das vorgestellt. Acht Kontrabassisten nehmen eine Platte auf. Die einen streichen, die andern zupfen, die dritten klopfen mit dem Daumen auf den Korpus und schwuppdiwupp hat man ein Orchester des interessanten Klangs. Vielfältig und lebendig mal mehr swingend, dann wieder jaulend wie amerikanische Polizeisirenen, hektisches Wirrwar und groovendes Bassolo, klassisch, jazzig, poppig, wie eine Kraake in alle Richtungen sich bewegend und doch, ohne viel Sand aufzuwirbeln, eine schillernde Figur behaltend. Ist schon der Klang eines Kontrabasses eine faszinierende Persönlichkeit in der Musik, diese Orchester ist ein Erlebnis und zwar ein gutgelauntes, freches und lächelndes. Eine Gottesgabe für all jene, die zum Frühstück sowieso meistens Jazz oder Klassik zu sich nehmen. Weihnachten, he, he!

Die Majestätische Ruhe Des Anorganischen **Max Goldt** LP/ARO/EfA

Kind: Opa, komm mal her! Opa: Was ist denn los? Kind: Komm mir mal die Windpockennarben pulen! die jucken

Mutter: Opa ist krank! Vater: Was ist denn hier los? Mutter: Opa hat Depressionen!

Die majestätische Ruhe . . . gehört gleichermaßen in die Disko und die Pflichtlektüreliste für den Deutschunterricht. Nachdem Max Gold sich von Aroma Plus, Foyer des Arts und der WEA abgehobelt hat, trägt er nun seine einzigartigen Stücke sprachspielerischer Deutschexotik solo vor. Vorwiegend minimale Rhythmus-und synthetische Klangkollagen, denen deutlich die Rolle der Background-Untermalung zufällt, verdichten die von Text und Stimme vorgegebene Atmosphäre. Goldt beschreibt mit verstellter Stimme durch verschiedene Personen, oder als distanzierter Erzähler, Situationen, die jeder kennt, aber da sie wie im Fiebertraum verfremdet werden, läuft die Erinnerung an sie in der verschwommenen Zone zwischen Bewußtsein und Unterbewußtsein hin und her.

Tag Frau Zander! Sie haben aber eine schöne Handtasche. Danke, finden Sie? Die Handtasche ist aber nur ein Symbol für die Misere der Schulmedizin. Ach so, naja, ist mir schon klar

Eine der ganz wenigen Platten, die mich nicht beim Einschlafen stören, ohne mich ein, zulullen.

Wun - Wun **Mark Nauseef** LP/CMP/Plane

Es gibt zwei Möglichkeiten: Einerseits die Rhythmen der Industriegesellschaft, die durch ihre Standardisierung und die Kraft ihrer Akzente das Mitzucken erzwingen, andererseits die archaischeren Rhythmen, bei den Völkern der südlichen Erdhälfte Erdhälfte geklaut, die mit ihrer, am Pulsieren des Körpers angelehnten, filigranen, eher fließenden Bewegung meditativ wirken, als Schwingung im Raum schweben - Trancemusik. Es gibt zwei Möglichkeiten: Einerseits westliche Musiker, die im Bewußtsein des eigenen Mangels an guten Ideen, das ist ja auch schon etwas, Grooves und Melodien fremder Volksmusiken aufgreifen, ohne sie zu verstehen, andererseits diejenigen, die sich sehr weit auf die fremde Musik einlassen, versuchen deren Stimmung zu erfassen, ohne die eigene Herkunft

Der Percussionist Mark Nauseef konfrontiert sein stark vom balinesischen Gamelan, seinen percussiven Melodien und vertrackten Schichtungen gegenläufiger Rhythmen, geprägtes Spiel mit Gesang und Baß des Jazzpercussionisten Trilok Gurtu und des Rockveteranen Jack Bruce, die, indem sie eigene Persönlichkeit bewahren, die ungewohnte, meditative Stimmung mitvollziehen. Das Ergebnis: ein Puzzelspiel feiner rhythmischer Figuren und originärer Sounds, das zu genießen man sich die Ruhe nehmen sollte.

Step Hentz

Jesus Egg That Wept Danielle Dax Awesome Records 1/Rough Trade

Däx? Jesus Egg? Egg that wept? Auf dem Cover das Foto einer Frau im Profil. Sie hat sich ein Salatblatt auf den Kopf gebunden; aber ihr Auge, im Schnittpunkt der Diagonalen, blickt mit konzentrierter Ausdruckslosigkeit auf die Rosen über ihr und über das Bild hinaus. Das Gesicht ist ernst, eingeschlossen von Zweigen. Zwischen Augen und Mund laufen plastische Aufträge zum Hinterkopf, der aufgelöst ist wie in Verwesung. Das Ganze ist wüst in grün und braunrot (die Rosen) koloriert. Das Licht kommt auf alle Fälle aus verschiedenen Richtungen. Schrift auf dieser Platte in goldenen, altdeutsch-biblischen Buchstaben

Däx? Jesus Egg? Egg that wept? Dax ist der leere Raum zwischen day und dawn (im Lexikon), und egg ließe sich am ehesten noch mit

Die englische Multiinstrumentalistin Danielle Dax (gitarren, bass, schlagzeug, klaviere, saxofone, trompeten, flöten, metalle und maschinen). Angeblich besitzt sie eine Sammlung verrottender Tiere. Trat bisher in Erscheinung als: eine Hälfte des Avantgardeduos »Lemmon Kittens« (»Rather bang a teapot than a snaredrum«, 2 LPs, 2 EPs), als Musikerin und Coverdesignerin für Robert Fripp, als nackte Schauspielerin in »Company Of Wolves« und mit ihrem ersten Solo-Album, »Pop-Eyes«, dessen theatralische Liveaufführung, diesmal nackt unter Körperfarben, die sexistische Presse Skandal Skandal stöhnen ließ. »Jesus Egg That Wept«, ihre 2. Platte, größtenteils im Alleingang auf einem Vierspur-Teac aufgenommen, wandelt dann auch auf schmalem Grad zwischen victorianischer Nekrophilie und knietiefer Avantgarde. Stilbewußt bis unverbindlich werden T. Rex und Big Band Gesang, Gothic und Grace Jones, Folklore und jazzig rückwärtslaufende Rhythmustapes kombiniert. Feierlich hohe Gesangsätze aus der Sally Oldfield-Revival-Ecke (Aha-ha-hahaha-haha) werden mit bluestrüben, feierlich-düsteren Prophezeiungen (»walking sick, sick, they're walking the town«) gekontert. Besser als Nico ist das allemal. Aber gerade der Reichtum an stilistischen Einfällen, die Vielfalt der Arrangementideen, der trotz Konstruktion organische Sound verfehlen Spannung, stellen klar, was hier passiert ist: Dies ist kein Kriegsschauplatz, dies ist ein Supermarkt. Selbstbedienung herrscht in beiden Fällen und die morbide Ruhe, mit der hier ausgewählt wird, provoziert den Hörer bis ihm die Füße einschlafen. Schöön, denkt er, etwas harmlos aus dem Fenster starrend. Schöön. »Silence all your life, Silence all your lies, silence like a knife . . . « Man kann sich ja schneiden an dieser Platte. Also los!



Golden Cheapos 1&2 Der Plan Doppelsingle/Atatak

Rosetta: Deine Lippen sind träg. Vom Küssen? Leonce: Vom Gäh-

(Georg Büchner)

DA! zereißt gleich den gewaltigen Trompeten von Jericho das tosende Signal von Dampfhörnern die lethargische Stille und aufgeschreckt aus unserem teilnahmslosen Schlummer vernehmen wir innerhlich jauchzend - die - von bedeutunglosen Textzeilen zum Glück ungetrübte - Melodie, nach der wir uns seit unausdenklichen Zeiten zu sehnen schienen

Die Wahrheit liegt dazwischen. Der Plan hat vier typisch deutsche Subersivschlager in das gleißende Licht der, an Insider-Partys und neuer Kunst interessierte Öffentlichkeit erhoben. Erbnachlaßverwalter der 80er Düsseldorf/Köln-Syntheziser-Szene oder deren letzte Überlebende? Blue Shell, Wim Wenders oder Joseph Beuys? Sorgen um ein deutsches musikalisches Selbstverständnis? Ewig jung oder von der Kulturbehörde bezahlt?

Nein, nein, der Plan ist eine gute Band und Golden Cheapos sind vier heimliche Partyüberraschungen. Freut euch des Lebens und Rosen ins Bett! (Arnold Amadeus Phaul)

Till Briegleb



Jean Pierre Llabador Coincidences LP/Ausfahrt/EfA

Die große fremde Stadt. Kalt, düster, allein. Kriegsschiffe im Hafen. Der Plattenspieler bietet 2 Möglichkeiten musikalischer Verarbeitung, wovon ich die angestaubte der beswingt-traurigen New Jazz Gitarren Heroes à la Metheny noch immer der zähen Nichts-geht-mehr-Stimmung moderner Popproduktionen vorgezogen habe. Es ist nichts Neues, nein, wirklich nicht, was J. Pierre Llabador zu sagen hat, nette Themen, gern in Quarten, sowas gefällt mir, verhaltene Improvisationen sorgen für eine dezent entspannte Atmosphäre, keiner der Musiker stört mich mit überzogenem Mitteilungsbedürfnis dabei, meinen Liebeskummer, solang er nicht zu stark ist, so richtig zu genießen. Doch, doch, es gibt Tage, da gefällt mir sowas und da bin ich bestimmt nicht der einzige.

Stefan Hentz

Soldier-Talk The Red Crayola LP/Celluloid/EfA

Unbeirrbarer, stampfender Rhythmus, im Gleichschritt. Sonst ist alles schräg. Trompete veranstalten Kriegsgeschrei. Das Sax ist alles andere als soft. Menschenkörper, eingezwängt in quadratische Soldatenpanzer, marschieren verzweifelt. Keiner hat irgendeine siegesbesessene Kampfeshymne auf den Lippen. Alle haben Angst. Einer singt verzweifelt eine Liedphase: »Civilisation is burning down, burning down«. Der Gitarrensound ist aus Stahlhelmblech gemacht, zerreißend verzerrt. Befehl- und Gehorsamsgeschrei »you made me a slave by hammer«. Soldier-Talks, Soldatengespräche handeln von samenbekleckerten Girls und meinen »verklebten Eiern«. Zerquetschte Sinnlichkeit. Die musikalische Disharmonie dieser Platte klingt nach Verzweiflung.

Walter Ziese

Very Big In America Right Now **Voice Of Authority** LP/On-U-Sound/EfA

Ich könnte mir keinen besseren Live-mitschnitt aus einer Spielhölle bei mir im » Vedel« vorstellen. Flipper - geschiggere, intergallaktisches Geballere synthetisiert zu leblosem Automaten-Pop. Irgendeine untertourige Automatenstimme belohnt den Spielgewinner mit der stereotypen Phrase: »Very big in America right now« plus einem dicken Sack voller »roasted peanuts«, der als Anreiz zum Weiterspielen auf einer grünen Plexiglasscheibe aufblinkt. Bei 10 Säcken gibt es bestimmt eine Maxi von Voice of Authority gratis.

Die andere Seite spielt nicht mehr im Automaten-Paradies, sondern im Vorderen Orient. Sie handelt auch vom Krieg. Synthetische Schüsse, dumpfe Explosionen. Über dem aggressiven Rhythmus schwebt das ängstliche Zirpen einer Sitar. Bedrückende Stimmung kommt auf.

Walter Ziese

Frigidaire Tango LP/Pick-Up/EfA

Gleißendes Gitarrenklirren in kaltem Raum wirbelt Eisblumen auf dem steifgefrorenen Wohnzimmerteppich auf. Der Drummer schlägt beharrlich seine trockenen Felle. Die Bassdrum macht Achteltempo. Es gibt keine Becken. Charlie Out rennt, eingehüllt in warme, großflächige Synthitücher immer im Kreis herum. Um in der Kälte nicht einzuschlafen summt er sich's drinnen warm, so laut er kann und versucht sich an irgendwas zu erinnern, bis ihm der

Das nächste Stück, VANITIY FAIR, ist schneller. Punk-Rock. Monotoner, hallender Sprechgesang, sicherlich in einem langen, steilwandigen Tunnel aufgenommen. Steve Hill spielt einen durchdringenden walking-Rhythmus auf der Gitarre und gibt zusammen mit dem eher hintergründigen Bass das schnelle Tempo vor. RUS-SIAN DOLLS ist rhythmisch für mich das tollste Stück. Das ungeübte Tanzbein sei gewarnt: Vorsicht Stufe!

Walter Ziese

Wohin mit dem grünen Geld inmitten einer schwarzen Republik?

Tkobank gründen!



Mit 100 Mark bzw. einem Vielfachen davon können Sie Genossenschaftsanteile an der geplan ten Okobank erwerben. Einzahlungen erbeten auf 'Hagenovia Treuhand GmbH Steuerberatungsge -





Ich abonniere die taz für einen Monat zum Sonderpreis (nur Vorauszahlung per Verrechnungsscheck oder bar)

Name:

Adresse:

Datum/Unterschrift:

tar Aho Ahtailung Wattetr 11/12 1000



Billy Bragg Life's a Riot with Spy vs Spy P/Ariola

Carreer opportunities: die schmerzlich klaffende Lücke, die schon mmer zwischen Joan Baez und den Clash bestand, ist gefüllt. Hier st Billy Bragg.

im Ernst, »Life's a Riot«, im Studio live aufs 2-Spur Mastertape eingespielt, klingt so modern wie EIN Mann und EINE elektrische Gitarre heute klingen kann.

Er hat das alles begriffen, den frühen Bob Dylan (a-moll) und den wesentlichen Punk (E-Dur). Autobiographie: »Ich wohnte im dritten Stock eines Hauses in London, im Erdgeschoß ein Plattenladen. Immer wenn ich mich langweilte, ging ich runter mir ein paar Scheiben anhören. Am meisten beeindruckt hat mich damals Simon and Garfunkel. Das war 1978. « 1978! Eine von Billy's alleinunterhalterischen Anekdötchen, die er bei seinen Auftritten zwischen den Songs heraussprudelt. Establishing the name Billy Bragg: vor dem New Yorker Hilton Hotel kann man eine mit elektrischer Gitarre und Rucksackverstärker bewaffnete Person zwischen den Passanten herumspringen sehen »arrest me! please, arrest me! I'm Billy Bragg! I need the Publicityle Zwei Radiosessions folgen (bei John Peel in England, nicht der New Yorker Polizei), »Life's a Riot« klettert auf Platz eins der Independent Charts und wird 50000 mal verkauft. Wer schon immer eine Solo-LP von Joe Strummer haben wollte, wird von Billy Bragg nicht enttäuscht

Wigand Koch

Eurythmics LP/Virgin

Wenn Du mit Deinen Freunden beim angeln stehst, das Wetter trübe, das Wasser schmutzig, alles erzählbare schon x-mal durchgekaut, wenn kein Fisch anbeißt und keine Oma mit Dackel vorbeikommt über die ihr euch lustig machen könntet, wenn Dir das Bier und die Zigaretten so früh am Tag aber auch überhaupt nicht schmecken wollen und du, um den Geschmack zu vertreiben in deine Wurststulle beißt, dein Mund aber so trocken ist, daß du es nur grade hinuntergewürgt bekommst, wenn du also dort an dieser stinkenden Seiche sitzt und nichts will sich ereignen und plötzlich legt im Schrebergarten hinter dir Mamas fleißiges Schnuckelputzchen die neue Eurythmicsscheibe auf, dann weißt du, daß es Zeit wird deine Sachen zu packen und mit deinen Freunden ins Fußballstadion zu gehen, wo sie mit kleinen unsichtbaren Videokameras eure Gesichter im Block E, Westkurve ablichten und in ihren gefährlichen Karteien abspeichern werden. 1984 ade.

Till Briegle



Belfegore Belfegore

Ich muß gestehen, ich weiß nicht sonderlich viel über Belfegore, außer daß sie schon ein paar Platten beim Pure Freude Label veröffentlicht haben und vor nicht allzu langer Zeit einen spektakulären weil gut bezahlten Abgang zu WEA gemacht haben, aber ich habe zwei gute Ohren und die hören Hard-Rock in neuen Kleidern. Und Hard-Rock ist nunmal meistens stumpf und blöde und höchstens als Durchgangsstadium zu besserer Musik zu gebrauchen. Rock als erster Schritt in die richtige Richtung ist meine, wie Millionen anderer Vergangenheit, und somit bewiesenermaßen ein hoher kultureller Wert und eine wichtige individuelle Erfahrung, aber das ist lange zehn Jahre her und das mit Recht und Sinn, denn die Rockgitarre ist fertiggespielt. Tot, aus, jeder Ton, jede Akkordfolge, jeder Klang bekannt und zu Ende genossen. Doch was kümmert das Belfegore. Wir bringen es dazu auch noch fertig wie anno dazumal zu singen. Großer Verdienst um die deutsche Rock Musik. Und die machen die ganze Chose mit modernen Synthesizerklängen zeitgemäß und neuwertig. Ist das nötig? Braucht das jemand? Black Sabbath im Stil der neuen Zeit?

Ich sehe hinunter aufs Hafenwasser und frage mich, wie man den ganzen Dreck jemals wieder weg bekommen will. Nur schade um den schönen Namen. Belfegore. Gefiel mir immer gut.

Till Brigalel

Real Live Bob Dylan LP/CBS

Er hat es viermal gesagt, er sagt es ein fünftes Mal.

Bob Dylan, 43, Künstler mit einem Lebenswerk, hat seine xundzwanzigste Platte veröffentlicht: Apokryphes Gewinsel. Seine Fans freuen sich. Seine Feinde triumphieren. Real Live heißt es diesmal: Bob Dylan bietet seine Verion der 1984er Infidels-Tournee an: verwaschener Rythm and Blues einer inspirationsmüden, lakonisch treffsicheren Altherrencombo: ex-Stones, ex-Small Faces, ex ex ex. Wer hört das heute noch?

Brisant der pynchoneske Gestus von »I and I«: »Welches Jahr haben wir? 1913! Warum nicht.« Überraschend das großväterlich deklamierte »License to kill«. Langweilig. »Girl from the North Country«-verzaubernder denn je. Ausgereift das Harmonikaspiel - endlich! Ein von allen mitgegröhltes »It ain't me, Babe« stellt die Frage, wenn er es nicht ist, und alle anderen sind es auch nicht, wer ist es dann? Vielleicht ist es ja der Norbert Blüm, der sich zu Weihnachten wahrhaftig die »Greatest Hits« von Bob Dylan wünscht. »Tangled up in Blue«: verbohrter und pikanter als Picasso. Bob Dylan hört die Nachrichten mit dem denkbar schlechtesten Geschmack im Munde. »Masters of War«, kampfbewährte Abrechnung mit der Rüstungsindustrie (»and I hope that you die, and your death will come soon, I will stand by your grave, on a pale afternoon«) zögert nicht, mit dem Finger auf die zu zeigen, die unser Leben vernichten wollen. Junger, goldener Mercury-Sound, 20 Jahre gestreckter Detroit-Blues. Als Zyankalizuckerle ein entrückt lächelnder Carlos Santana auf »Tombstone Blues«. Special thanks to Marty Feldman, sagen die Liner Notes.

Ein Lebenswerk: 30 bis 40 Klassiker, die das Territorium der Rockmusik neu definierten und die nun daliegen, für Jedermann zum Gebrauch. Gruppen wie The Bluebells und Jason and the Scorchers bedienen sich da ebenso wie Bob Dylan, der explizit mit seiner Lyrik jongliert, hin- und hergerissen zwischen spannungsloser Verzweiflung und explosiver Erleuchtung.

»Someone else is speaking with my mouth, but I'm listening only to my heart. « Das in blau und schwarz gehaltene Backcover zeigt ihn von hinten — »standing in the bright lights of the politics of sin« — vor einer gesichtslosen, feuerzeugschwenkenden Menge in einem italienischen Amphitheater, allein mit seinen beiden Schatten, denn ICH ist kein Anderer, sondern ZWEI. »I and I, in creation, where one's nature neither honors nor forgives, I and I, one says to the other, no man sees my face and lives. « Ich und Ich ist bei den Rastas Ich und die Welt, bei uns Ich und die Wirklichkeit. Wie jeder große Dichter besessen von den Grenzen der Identität (»I fought my twin, that enemy within«) rehabilitiert Bob Dylan Begriffe wie Alter und Weisheit. Vorbei der senile Jesustrip. Volkes Stimme.

Knollel Lüdekel Ninow

Part Time James Blood Ulmer LP/Rough Trade/EfA

Besonders autorisierte Personen dürfen auch heute noch Rhythm'n'Blues spielen. Sie sind schon älter, färben ihr Gesicht dunkel, tragen sonderbare Käppis und rasieren sich nur noch selten. Sie singen von Liebe und kleinen roten Häusern, ihre Stimmen klingen herrlich live, der Shuffle-Beat ist ihr Eigentum und ihre Heimat der Wilde Westen. Wenn sie dann noch Gitarre spielen, klingt alles ganz merkwürdig schrill und verquer und sie sollten nie aufhören. Die aktuelle Reincarnation J. H'ix' heiß James Blood Ulmer.

Stefan Hentz

Stop Making Sense Talking Heads LP/EMI

S: Verreißen oder beschwören?

K: Oder die Balance finden zwischen der Würdigung der Musik im Film und der eigentlichen Überflüssigkeit der Platte. S: Jede neue Talking Heads Platte ist ein Ereignis.

K: ...aber eine weitere Life-LP eher wie eine dritte Schicht Butter auf dem Brot. Man kann keinen Kaffee mehr trinken gehn, ohne das Medienereignis »Stop making Sense« vorgesetzt zu kriegen.

S: Und die wunderbare akkustische Version von Psycho Killer?

K:... und das hypernervöse »Once in a Lifetime« rechtfertigen nicht die nur unwesentlichen Abschweifungen von den Talking Heads Platten die man eh schon kennt. Die EMI sollte den Kinobesuchern den Soundtrack als Präsent zur Eintrittskarte überreichen.

S: Aber das hübsch gemachte, vierfarbige Beiheft zur Platte, mit Szenenfotos und Kommentaren von David Byrne zu Kosmos und Mikrokosmos!

K: Obligatorisch.

S: Also verreißen, oder beschwören?

Wigand Koch Sascha 7morgen

Fried Julian Cope LP/Mercury

Rattlesnakes Lloyd Cole And The Commotions LP/Polydor

Julian Cope war schon bei The Teardrop Explodes federführend im fröhlich-geplagten Selbstzweifel. »Everything I have to say is probably been said many better ways« singt er auf diesem, seinem zweiten Soloalbum, das ebenso exzellent ist, wie das Debüt »World shut your mouth«. Im Cope'schen Kosmos blinken kathedrale Orgelklänge neben verträumt-verrückten Unschuldigkeiten, Gitarren laufen psychedelisch-gerecht rückwärts, Oboen zeichnen kurvige Ornamente und die akustische Gitarre ist so fein wie Nieselregen. Am liebsten möchte man brav die Hände über Julians struppigen Haare legen und jedem zürnen, der ihn nicht in Ruhe läßt . . . der Kleine spielt so schön . . . Dabei sind seine Songideen nicht gerade ausgefallen, alles bekannt in Harmonie und Rhythmik, aber es ist sein Gesang, diese seltsame Athmosphäre von Minne und lauer Fröhlichkeit, von Selbstironie, Wahrheitswahn und abgedrehter Pose. Danach kann man problemlos Donovans >Three King Fishers« aus dem Archiv für Spinnertes auflegen. Auf dem beiliegenden Poster sieht man Julian - ziemlich abgewürgt im See umherkriechen. Riesenschildkröten-Panzer. Ist das die

Dieses Monatage-Album aus Zitaten, Gesehenem, Gehörtem hat den vollmundigen Julian Cope-Charakter. Sehr schön, nicht weltbewegend, aber die dreht sich ohnehin ohne viel Zutun.

Lloyd Cole dagegen ist ein Meister der Kurzgeschichte. Er sieht das alles sehr viel lockerer, folkiger, amerikanischer. Mit einer Flasche Wein im Blut, etwas Gezitter in der auf alt gemachten Jungmännerstimme macht er auf intellektuellen Kumpel mit dem man die Highschool-Library entleeren kann und anschließend im See verschwindet, aber zum Baden. Die Musik ist sehr hausbacken, nett gemachte Violinen, Gitarren im Mid-Seventies-Sound. Das reißt Dich nicht. Interessant aber sind die Texte: menschliche Ironie, gute Wendungen, treffsichere Pointen. Das Beste was Du in dieser Gattung bekommen kannst.

Carsten Kloo



English Independents

Eine kleine Auswahl aus den Millionen erschienenen englischen Independentplatten der letzten zwei Monate. Fangen wir gleich ganz oben an und da stehen, und sie wissen warum, die Cocteau Twins, Treasure (4AD), die definitive neue Sektenmusik. Orchestral, weit ausufernd, ein Netz aus psalmenden Gesängen, tragenden Synthesizerarrangements und filigranen Tönen ergeben zusammen ein Album pubertärer Schönheit und Sehnsucht. Ein kostbares Cover versteckt ein Opus klagender und fortführender Kraft. Die Übersetzung in Töne eines Atemzuges in winter-frischer Nacht.

Zwei neue Platten von Illuminated Rec. (dem Label mit der momentan wichtigsten und innovativsten Gruppe Englands 23 Skidoo. Nochmal ausdrücklich empfohlen, deren Album Urban Gamelan): 400 Blows - schüchterne Freundlichkeit aus Eisen. Kluge Synthesizermusik bei der die Formel »Weniger ist mehr« endlich einmal eine Einlösung findet. Dazu ungewöhnliche Einfälle, wie ein Stück das daraus besteht, daß eine schöne Stimme spricht. Tanz das Denken - Dickes Lob - Knapp hinter CT Platz 2 der persönlichen Lieblinge des Monats. Die andere IR-Platte, Portion Controls ». . . Step Forward« ist dagegen eine leichte Enttäuschung. Nach einigen astreinen underground-dancefloor-Maxis (bekanntestes wohl »Go Talk« folgt nun das Ausreizen des Stils und ergibt ein etwas träges und farbloses Ergebnis. Jedes Stück für sich ist nicht schlecht, aber der Aufbau der Stücke wiederholt sich von vorne bis hinten und provoziert so das Abstellen. Weiterhin Stein im Brett: der brutal-tragisch-schöne Gesang. Eine Kreuzung von Virgin Prunes, Joy Division, Toyah und einem Klavier ergibt Bone Orchad - »Jack« (Jungle records). Eine weitere Propaganda Platte für Depression und suizide Leidenschaften. 4 male, 1 female erklären der Lustigkeit den Krieg-aber gekonnt. Die tiefe Stimme von Chrissey McGee bildet das dunkle Tal an dessen Hängen die einzelenen Instrumente versuchen der Finsternis zu entkommen. Auffallende Instrumentierung: 2 mal guitar, bass, drums, piano, violin, cello, sax. Sehr schön, sehr eigen . . . and low life smiles. Auch the Higsons (The Cure of the Higsons/Upright rec.) haben eine tolle, wenn auch ganz andere Platte der Welt zum Kaufe dargereicht. Läßt der Blick aufs Cover (sehr psycotisch) eine Hardcore-Punkband erwarten, überrascht einen bei versuchsweisem Anhören eine ausgereifter, tatkräftiger Funk-Punk. Sie haben sowohl ihren James White wie ihren Dance-Pop gut gelernt und verschönern den Abend mit schneller Tanzmusik trotz teilweise komplizierter Arrangements. Teilen sich mit Bone Orchad Platz 3. Soweit die ausgefallneren und objektiv guten Platten. Im folgenden Geschmacksentscheidungen.

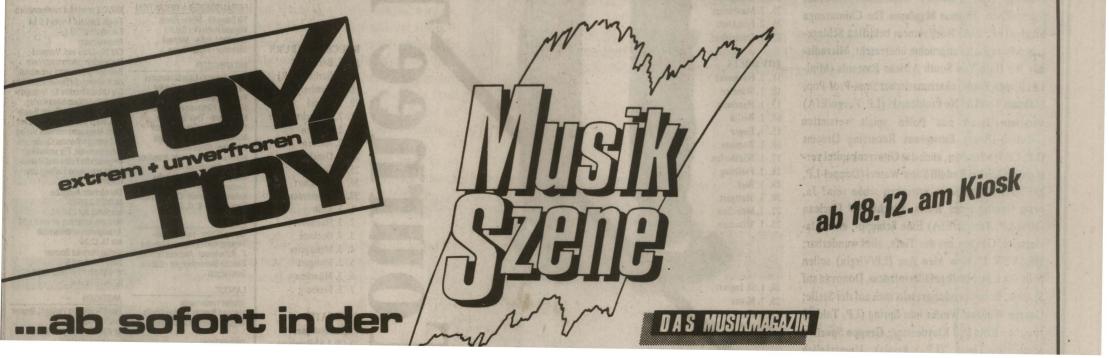
March Violets klingen wie eine Band, die alte Popgroup Klassiker versucht wie Sisters of Mercy zu spielen. Sie sind deswegen in der Zeit und haben Erfolg, weil man heute allerorts seinen alten Geschmack wiederentdeckt. Natural History auf rebirth erschienen.

Der ON-U-Sound-Sampler »Pay it all back« ist eigentlich ein Adrian Sherwood-Sampler, der seinen ganz bestimmten Dub'produktionsstil entwickelt hat, den man bei allen Stücken durchhört. Mark Stewart & the Maffia (!!!), New Age Steppers, Voice of Authority, African Head Charge u. a. versammeln sich zur gemeinsamen PR-Arbeit. Ein faszinierender Sampler aus dem Dub-Underground. Die zweite in Deutschland erschienene Laughing Clowns LP klingt wie die erste – nur besser produziert. Akustischer Pop – oberes Qualitätsdrittel – fantastischer Contrabass – Gesang zu oft gehört – mir sind zwei, drei Stücke genug. Freunde von Aztec Camera oder Weekend sind aufgerufen. (Law of Nature/Hot Rec.)

HULA – Industrial Dancefloor Pop erklärt einem das Info das Diktat des Drumcomputers. 46ote unreflektierte Wiederverwendung des Crash-Sounds als Wiedererkennungsmerkmal für Industrial Music. Keine Melodie, kein Groove, kein Ausfall – mit dem Kopf durch die Wand. Stimmungs- und Profillos. (Murmur/Red Rhino Rec.).

Auffallendstes Merkmal auch bei den Independents. Es reicht bei den meisten einfach nicht zur LP! Remember fast food for desert smiles, PLEASE!

Till Briegleb



Die kleine Mittelohrentzündung

Twenty Colours Up in Flames (Maxi, Metronome) eine der seltenen selbstbewußten und eigenwilligen deutsdehen Tanzplatten; Wishbone Ash Raw To The Bones (LP, Metronome) Gegen solche Platten gab es einmal Punk; Pat Benetar Tropico (LP, Ariola) Immer noch besser als Kim Wilde, aber weil wir jung sind...; Pentangle Open The Door (LP, Pläne) Kindheitserinnerungen in Ehren; Karl Biscuit Regrets Eternels (Mini LP, Crammed/ EfA) Flavor, deutlich aus der Tuxedomoon-Ecke, auf der Suche nach neuen Pop-Ufern; Gerd Birsner Drei Käsehochs Und Luftiküsse (LP/Schnoog) zwischem humorigem Chanson und deutschem Volkslied - Musik zu warmen Brötchen und frei gelegten Eiern; The Carla Bley Band I Hate To Sing (Watt/ DGG) Verhacktstückt die Jazzgeschichte, läßt freudige Gesichter einkehren, wie wenn unsereins auf eine Hochzeit geht; Herman van Veen Signale (LP, Polydor) Kotz, würg, spei. Chim Chim Cheree Serenade (Maxi, Das Büro) deutsche Undergroundmonotonie trifft Pyrolator, Geschmacksfrage Joachim Witt Das Supergesicht (Single, WEA) Stampfrock-kopie von David Bowies »Heroes« Urs Blöchlinger Tettet Neurotica (Doppel-LP, HatART/Pläne) Die Jazzfraktion der Redaktion der Redaktion steht auf diese Platte. New-Space-Jazz; Bronski Beat It ain't necessarily so (Maxi, Metronome) Eben, noch eine Bronski-Beat Platte; Pink World Planet Project (Doppellp, WEA)Mißgeburt aus einer Ehe von Rainbow und Foreigner; Geri Allan Trio The Printmakers (LP, Minor Music/Plane) Wunderbare mouthpercussion, dann prima piano-Jazz; Tank of Danzig Don't Stop The Music (LP, Antler/EfA) viel Rhythmus, wenig melodie; mehr industrie weniger Arbeit; Kool & The Gang Emergency (LP, Metronome) put the dancing shoes on and dance all nightlong, babe; Kölner Saxofon Mafia Die saxuelle Befreiung (LP? Jazzhausmusik/Pläne) Rhythmus- und Fleischgewordenes Saxophon; The Flood Cold Cold World (Maxi/Rough Trade) Anderes rares Exemplar gut produzierter deutscher Tanzmusik, laviert knapp an der Schnulze vorbei; Al Jarreau High Crime (LP, WEA) Endlich Soul, die Schluckaufzeit ist vorbei; Bryan Adams Reckless (LP, CBS) Melodic Rock, durch die Zusammenarbeit mit Tina Turner aufgewertet; Chalice Good To Be There (LP, Ariola) Penetrantes Glück, würdeloser Reggae; Flucht Nach Vorn O Cubano (Maxi, Vielklang/EfA) Übender Muezzin meets Salsa-Orchester. Öde bis that's the way; Horst Grabosch Quartett Anytime (LP, Aufruhr/Pläne) Kräftiger Jazz ohne das aufrührend Außergewöhnliche; Cabaret Voltaire Micro-Phones (LP, Virgin) Verglichen mit »Red Mecca«: Neapel sehen und sterben; Opus Up and Down (LP, Polydor) Nicky, Kurt, Ewald, Herwig & Günther: Die Band hält, was die Namen versprechen; Julian Lennon Valotte (LP, Virgin) Ganz der Papa? Ganz der Papa! Papalapapp; Devo Devo Shout (LP, WEA) beim Versuch der Vergangenhitsbewältigung hinter diese zurückgefallen, HEAVEN 17 für »Mongoloids«; The Stranglers Skin Deep (Maxi, CBS) Produktion essen Power auf, wir enthalten uns aus Erinnerung Visasge Beatboy (LP, Polydor) Gesichtslos fließend, Stampfdisco; Thomas Mapfumo The Chimurenga Singles (LP, EfA) Nach seinem bekifften Schlagerabend von Platte angenehm überrascht; Microdisnev We Hate You South African Bastards (Mini-LP, Rough Trade) charismatischer Semi-Prof-Pop; Maanam Totalski No Problemski (LP, Fuego/EfA) versierte Band aus Polen spielt versierten (Deutsch-)Rock; Europeans Recurring Dreams (LP, CBS) alles drin, auch das Gitarrenkapitel verstanden; Michel Redolfi Sonic Waters (Doppel-LP, hat ART/Pläne) Kann ertrinken schön sein? Ja, beim Gesang eines Wales; Psychic TV Unclean (Mini-LP, Temple/EfA) Eine Schlepp-, eine Klavierseite, Gähnen aus der Tiefe, alles wunderbar; HEAVEN 17 How Men Are (LP/Virgin) sollen politisch sein, Musik gefällt trotzdem, Donovan auf Synthie, besser produziert tritt man auf der Stelle; George Winston Winter into Spring (LP, Teldec) zwischen Köln und Klayderman; Gruppo Sportivo

12. 1. Münster

13. 1. Hamburg

14. 1. Berlin

15. 1. Enger

16. 1. Bochum

17. 1. Wiesbaden

18. 1. Freiburg

20. 1. Stuttgart

22. 1. München

23. 1. München

24. 1. St. Ingbert

25. 1. Moers

26. 1. Groningen

19. 1. Biel

ARGILE **SERIOUS DRINKING** 19. 1. Bremen, Cafe Wienerhof 28. 1. Hamburg, CCH 23.12. Berlin, Knox 20. 1. Bremen, Hart Backbord 29. 1. Offenbach, Stadthalle 24.12. Berlin, SO 36 31. 1. Köln, Sporthalle 25.12. Berlin, KOB 1. 2. Mannheim, Musensaal 26.12. Berlin, KOB 2. 2. München, Bskeballhalle 27.12. Hannover, Bad 28.12. Berlin, Blockschock 28. 1. dto. TINA TURNER/BRYAN ADAMS 1. 2. Hanau DUNKELZIFFER 28. 2. Ludwigshafen, Eberthalle 7. 2. Schweinfurt (Duo) 24.12. Köln. Stollwerk 1. 3. München, Rudi Sedlmayerhalle 2. 3. Frankfurt, Jahrhunderthalle 9. 2. Nürnberg, Etage (Nachmittag/Duo) 3. 3. Hamburg, CCH DISSIDENTEN 9. 2. Nürnberg, Kunstverein (Duo) 4. 3. Berlin, Deutschlandhalle 22.12. Göttingen, Deutscher 7. 3. Stuttgart, Sporthalle 23.12. Kassel, Treibhaus **SURPLUS STOCK** 9. 3. Würzburg, Carl Diem Halle 8. 1. Hamburg, Kir **DIE MIMMIS** 23.12. Göttingen, Podium 24.12. Wiesbaden, Zick Zack 14. 1. Kassel, New York 25.12. Neuss, Okie Dokie 19. 1. Nürnberg, Komm 29.12. Osnabrück, JZ 20. 1. Bitburg, Altes Kesselhaus 31.12. Steinheim, Galerie 21. 1. Köln, Luxor **ROMEO VOID** 28.12. Herford, Fla-Fla 2. 2. Münster, Odeon 5. 1. Frankfurt, Batschkapp 3. 2. Köln, Luxon **COCTEAU TWINS** 5. 2. Bochum, Zeche 29. 1. Hamburg, Markthalle 6. 2. Berlin, Loft 31. 1. Berlin, Loft LANGUAGE 13. 1. Hamburg, Fabrik 15. 1. Aachen, Eurogreß 18. 1. Marburg, Stadthalle 19. 1. Düsseldorf, Tonhalle 22. 1. Duisburg, Mercatorhalle ZICK ZACK (feiert das Fest & 5-jähriges Jubiläum) 24.12. Hamburg, Markthalle 27. 1. Essen, Saalbau 28. 1. Berlin, HDK mit Große Freiheit, Nachdenkliche Wehrpflichtige, Geisterfahrer, Don't Tell The Snakes, Andreas Dorau, Die Radierer, 29. 1. Hamburg, Musikhalle Twist Noir, Die Antwort, Freiwillige Selbstkontrolle und 30. 1. dto. Freunde Der Nacht. 31. 1. Lübeck, Stadthalle 25.12. Hamburg, Markthalle mit Beauty Contest, Wirtschaftswunder, Kastrierte Philoso-SARABA phen, Blumen ohne Duft, Painless Dirty, Die Egozentrischen 2, Beat Klub, Pseiko Lüde & Die Astros, Tschou Tschous Island und Kosmonautentraum 26. 1. Biebergmünd, Bürgerhaus **NIK KERSHAW** 10. 2. Berlin 11. 2. Braunschwe 12. 2. Hamburg 14. 2. Osnabrück 21. 2. München 22. 2. Nürnberg 23. 2. Stuttgart 25. 2. Mannheim 26. 2. Frankfurt 27. 2. Düsseldorf TOY DOLLS 11. 1. Hannover

Support The Miners

Der Begriff »Klassenkampf« ist einer der negativsten belasteten Begriffe in unserer wortre chen und um neue Wendungen nie verlegen Sprache. Dafür kann man hier zuallererst die det sche Sozialdemokratie verantwortlich mache doch das ist eine Nachricht von gestern und ände nichts mehr an geschaffenen Tatsachen. Den Fan schuß hat allerdings die Linke diesem Begriff, d bekanntlich mehr bedeutet als Marx, Lenin, Stali selber verpaßt, als sie ihn bei jeder noch so unpa sendern Gelegenheit herbeizitierte, um sich in de eigenen Radikalität zu sonnen. Sie hat ihn schlich zuschande diskutiert, ohne ihr »Verständnis jemals wirklich in Handlung umzusetzen. Sowe Deutschland.

Trotzdem existiert Klassenkampf! Trotzdem i er jede Unterstützung wert. Und auch auf di Gefahr hin, Dank der Geschichte jener, die da Wort im Munde führen, kraß mißverstanden z werden, veröffentlichen wir an dieser Stelle eine Aufruf zur britischen Bergarbeiter. Deren Arbeits kampf (so die deutsche Begriffsausrede) hat sich i seiner nun bald zehnmonatigen Dauer zum Klas senkampf gewandelt, bringt die Ursachen allerort spürbaren Irrsinns dort zur Sprache, wo er seine ersten und wichtigsten Nährboden hat: in der Wel von Lohn und Besitz.

Dabei gilt es noch an einen anderen Begriff zu erinnern, der entgegen dem des Klassenkampfe nicht vernichtet, sondern vereinnahmt wurde: Die Solidarität. Sie ist inzwischen zum Lieblingsbegrif jeder Samaritervereinigung geworden und läuf dort, der politischen Intention beraubt, wie ein Care-Paket verteilender Eunuche herum. Wan Solidarität einmal die menschlichste Sache zur Durchsetzung von Rechten und Ansprüchen, war Solidarität das einzige brauchbare Werkzeug gegen eine Welt der tausendjährigen Reiche, war sie trotz ihres Scheiterns einmal das einzige Gefühl von Erhabenheit, das ein Arbeiter besaß, so kann man »Solidarität« heute ohne Schwierigkeiten mit »Kollekte« übersetzen. Eines der letzten lebendigen Gegenbeispiele ist der britische Bergarbeiterstreik. Der braucht allerdringenst Geld; Geld, das wir haben und das andere im Moment dringender brauchen zur Lebensrettung einer, wenn auch spärlichen Hoffnung, die der eigenen nicht so fern zu sein braucht, wie die räumliche Entfernung es scheinen läßt. Soweit der Worte.

Spendenkonto

Stichwort: Bergarbeitersolidarität Raphaela Kruppa c/o Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft BfG BLZ 330 101 11

HERAUSGEBER + REDAKTION Till Briegleb · Stefan Hent Wigand Koch (V.i.S.d.P.) Stephan Lamby · Michael Schrötter · Walter Ziese

MITARBEITER

Peter Ahrens · Lars Brinkmann Berthold Brot · Franz Dobler Kurt Gerland · Michael Heim Nikolaus Himmelmann - Thomas Hegemann - Thomas Hugo Helge Knolle - Carsten Klook Marianne Lindauer - Voca Marianne Lindauer · Verena Lüdecke · Klaus Maeck Heather Petch · Arnold Arnade Phaul · Claudio de Rocco Michael Schmelich · Sascha Tom Vague · E. C. Zander

PHOTOS

Georg Böhler · Helge Knolle Wigand Koch · Verena Lüdecke C. Schwieters · Andreas Schulze

@telier niedernjesa Hartmut Bremer · Helge Knolle Wigand Koch · Walter Ziese

NUVOX erscheint zweimonatlich Es gilt Tarif Nr. 1 vom 1.9.84 Einzelpreis: DM 1,-DM 10,-/Jahr incl. Versand Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbeding die Meinung der Redaktion wie Die Urheberrechte für Anzeige entwürfe bleiben beim Verlag. gen, auch auszugsweise, ist nur nach Absprache mit dem Verlag und entsprechender Quellenar gabe gestattet. Für unverlangt eingesandte Fotos und Manus kripte wird keine Haftung über-

NUVOX 2/85 erscheint am 23.2.85. Redaktionsschluß ist am 9.2.85 Anzeigenann am 15.12.84 Verlag Hartmut Breme 3403 Friedland 5 \$ 05509/1997 oder 2359

11x 96750 exil-d

René Weber c/o Verlag H. Bremer 3403 Friedland 5

BRUCE COCKBURN

12. 2. Berlin

12. 2. Berlin (DDR)

18. 2. Hamburg 20. 2. Kassel

21. 2. Brauschweig

22. 2. Bremen

23. 2. Aachen

24. 2. Osnabrück 25. 2. Detmold

26. 2. Frankfurt

27. 2. Amsterdam 1. 3. Köln

2. 3. Hannover 3. 3. Bochum

4. 3. Mannheim 5. 3. Stuttgart

6. 3. München

7. 3. Freiburg

ERIK SATIE

21. 1. Bremen, Cafe Grün 25. 1. Bremen, Cafe Weserstrand

26. 1. Bremen, Dicker Engel

27. 1. Bremen, Lagerhaus

8. 2. Haßfurt, Lichtstube (Duo)

9. 1. Wilhelmshaven, Pumpwerk

4. 2. WMF-Musik Convoy

15. 2. München, Alabamahalle

27. 2. Hamburg, Markthalle (Rockpalast)

Feat. Mark Nauseef und Trilok Gurtu mit Special Guest: Jack Bruce

FLAMENCO FESTIVAL

16. 1. Bonn, Beethovenhalle

17. 1. Siegen, Siegerlandhalle

20. 1. Münster, Kongreßhalle

23. 1. Frankfurt, Alte Oper

24. 1. Koblenz, Rhein-Mosel-Halle

26. 1. Wuppertal, Stadthalle

28.12. Hanau, Druckhaus

29.12. Dortmund, Che Coolala

31.12. Frankfurt, Sinkkasten

2. 1. Stuttgart, Maxim

19. 1. Karlsruhe, Universität

Kontonr. 20 15 12 33 00